Georg Freiherr von Vega

von

Hauptmann Fridolin Kaučič.

Zweite verbesserte und illustrierte Auflage.

Wien 1904.
Im Selbstverlage des Verfassers.

92 Vega = 3

Georg Freiherr von Vega

von

Hauptmann Fridolin Kaučič.

Zweite verbesserte und illustrierte Auflage.

WIEN 1904.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Druck von Hermann Pollak, Wien, II. Haasgasse 10.

Vega

Vorrede.

Am 23. März 1904 sind hundertfünfzig Jahre verflossen, daß Georg Freiherr von Vega das Licht der Welt erblickte. Dieser Anlaß, als auch die Tatsache, daß Vegas Lebensschicksale und Leistungen auf wissenschaftlichem und militärischem Gebiete in dessen Vaterland noch sehr wenig bekannt sind und bisher auch nicht gehörig gewürdigt wurden, bewogen mich zur Herausgabe der vorliegenden zweiten Auflage der im Jahre 1886 im Organ der militärwissenschaftlichen Vereine veröffentlichten und als Sonderabdruck erschienenen Biographie Vegas.

Die krainische Sparkassa in Laibach, welche stets alle patriotischen Bestrebungen und Unternehmungen, die zur Verherrlichung unseres schönen Vaterlandes dienen, in munifizenter Weise unterstützt, hat mir durch Gewährung einer namhaften Subvention die Herausgabe dieser zweiten Auflage ermöglicht und spreche ich deren Funktionären an dieser Stelle meinen wärmsten Dank aus.

Wien, am hundertfünfzigsten Geburtstage Vegas
(23. März 1904.)

Der Verfasser.

Georg Freiherr von Vega

Landes-Mitstand des Herzogtums Krain, Ritter des Militär-Maria-Theresien-Ordens, Oberstleutnant des k. k. 4. Feld-Artillerie-Regimentes, Korrespondent der kön. Großbritannischen Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen, Mitglied der Kurfürstl. Mainzer Akademie nützlicher Wissenschaften, der physikalisch-mathematischen Gesellschaft zu Erfurt, der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag und der kön. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Georg Vega wurde am 23. März 1754*) in Zagorica, einem freundlichen, auf einer kleinen Erhöhung liegendem Dorfe, der nicht weit von Laibach entfernten Moräutscherpfarre geboren. Man fühlt sich hier nicht bedrückt von einer überwältigenden Natur, sondern schaut heiteren Sinnes auf die schwellenden Berge und gesegneten Fluren des schönen Krainerlandes. Unten im Tale schlängelt sich der Savefluß. Auf der rechten Seite liegen die Ortschaften Dovsko und Lusttal, weiter Salloch, ja man überblickt von hier einen großen Teil des Laibacher Feldes und

Quellen:

Zweiter Jahresbericht des Landes-Museums im Herzogtume Krain vom Jahre 1838. Laibach 1839.
„Spomenik" o šeststoletnici začetka Habsburške vlade na Slovenskem. Založila in na svetlo dala „Matica slovenska" — V Ljubljani 1883.
Dr. J. Hirtenfeld, „Der Militär-Maria-Theresien-Orden etc." Wien 1857.
„Kres". Klagenfurt 1884. 1. und 2. Heft.
Mitteilungen des k. k. Kriegs-Archivs. Wien 1878. 6. und 7. Heft.
Artillerie-Schule, vom Artillerie-Hauptmann Baschen. Prag 1865.
„Vega", Vorlesungen über die Mathematik. 1. Band, 3. Auflage 1802.
„Vega", Logar.-trigonometrisches Handbuch. 2. Auflage 1780.
„Vega", Vorlesungen über die Mathematik. 4. Band 1800 etc. etc.

*) Die sehr sorgfältig geführten Taufmatriken der Pfarre Moräutsch beginnen am 23. Februar des Jahres 1621 und hat Professor Franz Hauptmann aus denselben folgende, die Abstammung Vegas betreffenden Auszüge gemacht:

I. Casparus Vecha, erscheint als Taufpate am 14. August 1672 und am 10. August 1679.

II. Am 31. Jänner 1700 wurde Josephus, ehelicher Sohn des schon verstorbenen Casparus Vecha aus Heiligendreifaltigkeit, mit Marianna, ehelichen Tochter des Martin Stephanciz

gewahrt auch Laibach. Von den gegenüberliegenden, schon zu Unterkrain gehörenden Hügeln, grüßen uns die Pfarrkirchen von Janče und Prežanje; hinter uns erheben sich die steilen, karg bewachsenen Abhänge der Muravica.

Unser unvergeßlicher Dichter der herrlichen österreichischen Volkshymne, Johann Gabriel Seidl, hat auch die Naturschönheiten Krains besungen und Krain unter andern folgende tief empfundenen Zeilen gewidmet: „Mein Krain ist gar ein seltsam rätselhaftes Land, nicht so wie andere Länder liegt es da, ein aufgeschlagenes Buch, von dessen Blättern das Aug' im Flug den klaren Inhalt hascht. Nein, hinter unscheinbaren Zeichen birgt es hohen Wert und kaum geahnten Sinn: Begreifen mußt Du es, um es zu lieben."

Das Taufbuch zu Moräutsch enthält folgende Stelle: „Martius 1754, die 24. Georgius Bartholomaei Vecha et Helenae conjugis legit. filius in Sagoricia vicariat. S. Crucis, levantibus Josepho Grill et Gertrudi ejus consorte baptisatus a me Georgio Fikh cooperatore."

Seine Eltern waren also „Bartholomäus und Helena Vecha", arme krainische Landleute, die eine gar kleine Hube ihr Eigen nannten. Außer Georg hatten sie noch drei Töchter Namens Maria, Gertrude und Apollonia. Da Georg die Realität nicht übernehmen wollte, fiel dieselbe an seine Schwester Maria, welche den Landmann Jakob Peterka heiratete.

Gertrude ehelichte einen Schuster aus Weichselburg, während Georg Vega die Schwester Apollonia zu sich nach Wien nahm und sie dort erziehen ließ. Sie heiratete einen Artillerie-Offizier Namens Fr. Pauer.

Alle drei Schwestern Georg Vegas waren bis zum Jahre 1834 verstorben.

Ungefähr in der Mitte von Zagorica steht etwas erhöht ein ganz einfaches mit Stroh gedecktes Bauernhaus, Hausnummer 10. Es führt seit dem Jahre 1700 den Vulgarnamen „Pri Vehovcu" und befand sich bis zur Verheiratung von Vegas Schwester Maria an Jakob Peterka ununterbrochen im Besitz der Familie Vecha; gegenwärtig ist die Besitzerin des Hauses eine arme Witwe Namens Pokovec, deren Gatte in den Bergwerken Nordamerikas verunglückte.

Betrachten wir ein bischen genauer das Geburtshaus Vegas. Es besteht aus zwei Teilen: Aus dem eigentlichen, gemauerten

---

aus Zagorica getraut. Durch diese Heirat kam der Name Vecha, der bereits in mehreren Gemeinden der großen Moräutscher Pfarre einheimisch war, nach Zagorica. Heiligendreifaltigkeit und Zagorica sind zwei nur durch einen schmalen Bergrücken getrennte Ortschaften der Pfarre Moräutsch. Zagorica heißt nach der dortigen Filialkirche auch Heiligenkreuz. Laut obgenannten Urbariums unterzeichnete Josephus Vecha als pfarrherrlicher Untertan am 17. Juni 1700 einen mit dem Pfarrer von Moräutsch geschlossenen Vergleich in Angelegenheit „Strittig gewester Roboth" und das Sackzehendregister bezeichnet im Jahre 1715 ff eben diesen Vecha als Viertelhubenbesitzer in Zagorica. (Seite 248.)

III. Am 13. August 1702 wurde in Moräutsch Bartholomäus, ehelicher Sohn des Josephus und Marianna Vecha getauft. Taufpaten waren Sebastian Peterka und Jera Povirk. Diese zwei Namen bestehen noch gegenwärtig, mithin bei 200jähriger Dauer, als Vulgarnamen in Zagorica. Bartholomäus Vecha heiratete am 24. November 1737 zum ersten und am 4. April 1752 als Witwer (viduus) zum zweitenmale. Letzterer Ehe entstammte Georgius Vecha, geboren am 23. und getauft am 24. März 1754. Dieser, unter dem armseligen Dache eines krainischen Viertelhubenbesitzers geborene Georgius Vecha ist der nachmalige, durch Begabung und Tatkraft berühmt gewordene Oberstleutnant Georg Frhr. von Vega, dessen Vater Bartholomäus, Großvater Josephus und Urgroßvater Casparus in der Moräutscher Pfarre in Krain ansässige Bauersleute waren.

Das Geburtshaus Vegas zu Zagorica in Krain.

Hause, das ein Zimmer, eine Küche und eine Kammer umfaßt und aus dem Wirtschaftsgebäude: Stall und oberhalb des Stalles die Scheune. Dieser zweite, hölzerne Teil war zu Vegas Zeiten das eigentliche Haus, der erstgenannte gemauerte Teil wurde erst vor etlichen siebzig Jahren hinzugebaut.

Bartholomäus Peterka, ein Enkel von Georgs Schwester Maria, besaß noch im Jahre 1839 sowohl jene Truhe, welche Georg als Student mit nach Laibach genommen, als auch die Überreste jener Wiege, worin seine Großmutter Maria und vermutlich auch Georg gewiegt wurden.

An der Wiege wurde ihm wahrscheinlich nichts von seiner glänzenden Laufbahn vorgesungen, gewiß aber vom heldenhaften Könige Mathias Corvinus (kralj Matijaž) — der in den Volksliedern der sanglustigen Slovenen eine der ersten Stellen einnimmt. Er kam wunderbarer Weise auf den Thron und erzählt man von ihm: Er sitze schlafend mit seinem Heere (črna vojska) in einer Grotte, nach einer Variante im Triglav. Wenn sein Bart, heißt es, siebenmal um den Tisch gewachsen sein wird, an dem er schlummert, werde er mit seinem Heere aus dem Berge hervorbrechen und Frieden auf der Erde stiften". Auch die heldenmütigen Türkenkämpfe besingt das Volkslied, in welchen die Slovenen in Gemeinschaft mit ihren Stammesgenossen, den Kroaten, ihre Tapferkeit zu erproben Gelegenheit hatten, wie dieselben oft glänzend als Sieger hervorgingen und so das westliche Europa vor einer Invasion bewahrten, welche die Entwicklung der Kultur Jahrhunderte zurückgestaut hätte. Auch unser Held sollte die Feuertaufe im Kampfe gegen den Erbfeind der Christenheit erhalten.

Die Eltern des kleinen Juri werden wohl kaum geahnt haben, welche Fähigkeiten in ihrem Kinde schlummerten; sie werden nicht geahnt haben, daß die Brust ihres Söhnleins das höchste militärische Ehrenzeichen und sein Haupt die Freiherrnkrone zieren solle.

Die Rojenice, die weißen glückbringenden Frauen, die in den Bergen hausen, fliegen über die Erde dahin und lassen ihre Gaben aus dem Füllhorn fallen — wo die Gaben hinfallen, dort fallen sie hin — da gibt es kein Gesetz und keine Regel und so haben sie auch an der Wiege Juris ihre Gaben gestreut.

Die erste Kindheit hat Vega wie alle krainischen Bauernkinder verlebt, in den bescheidensten Verhältnissen, in ungebundenstem Aufwachsen mit seinen Altersgenossen, ungestört in Wald und Flur herumschwärmend und mit einem Stücklein Schwarzbrod sich begnügend, welches ihm die sorgsame Mutter Helena auf die Weide mitgegeben haben wird.

Natürlich wird einem tief empfindenden Naturkinde die Scholle, auf welcher seine Wiege stand, die seine Väter nährte, wo das jugendliche Gemüt die ersten Eindrücke der Außenwelt empfing — stets besonders teuer sein und dies war auch bei Vega der Fall; er bewahrte die Liebe zur Heimat stets im getreuen festen Herzen. Nicht lange aber sollte Vega im Vaterhause verweilen, nicht lange

im Kreise leben, dem er durch die Geburt angehörte, auf welchen er im sturmbewegten Leben trotz Würden und Rang als echtes Kind des Volkes niemals vergaß und der doch seinem hochfliegenden Geiste nicht genügen konnte.

Seine Eltern werden Fähigkeiten in ihm entdeckt, wahrscheinlich auch der Landgeistliche dazu beigetragen haben, daß sich der arme Vater schweren Herzens dazu entschloß, seinem Söhnlein das Ränzel zu schnüren. So finden wir Vega im Jahre 1767 als armen Studenten am Laibacher Gymnasium mit tausend Segenswünschen, gewiß auch mit dem geheimen Wunsche aller slovenischen Bauernmütter begleitet: „Er möge einst als „gospod", als Priester einziehen ins Hüttlein, das ihn umfangen", da es den größten Stolz einer slovenischen Bauernmutter bildet, wenn sie ihren Sohn als Priester sieht. Doch das Schicksal hatte ihm andere Wege beschieden.

In Laibach ist es Vega ergangen, wie hunderten armen krainischen Bauernsöhnen, welche die Lust zum Studieren hinausgetrieben aus ihrem Dorfe, die auf fremde Hilfe und Unterstützung angewiesen, im steten Kämpfen und Ringen ihr Leben durchfristen. Auch bei Vega hat sich das Sprichwort bewährt: „Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage", allein er war eine Natur, die trotz der Hindernisse, die ihm das Geschick in den Weg gelegt, Bahn gebrochen und seine Bestimmung in glänzender Weise erfüllt hat.

Mit der Zeit fand Vega Gönner und vergalt durch eisernen Fleiß die ihm gewährten Unterstützungen. Die reiche allgemeine Begabung des Knaben trat früh zu Tage, namentlich überraschte die außerordentliche Stärke seines Zahlengedächtnisses, dieses ersten Kennzeichens des erwachenden mathematischen Talentes. Er fand denn auch einen väterlichen Freund und Gönner in der Person des Professors der Mathematik, Josef Edlen von Maffei. Dieser begeisterte den Knaben für das Studium der Mathematik und unterstützte ihn auch materiell. Im Jahre 1775 absolvierte Vega als „Erster" das Laibacher Lyzeum.

Wegen seiner vorzüglichen Kenntnisse erhielt er, kaum 21 Jahre alt, eine Anstellung als k. k. Navigations-Ingenieur in Inneröesterreich mit einem jährlichen Gehalte von 600 fl. Nur wenig entsprach es seiner Neigung, daß er, äußeren Verhältnissen gehorchend, sich diesem Dienste unterziehen mußte und so kehrte er nach fünfjähriger Dienstzeit dem Zivil-Staatsdienste den Rücken. Wir finden ihn, in den schmucken Rock des gemeinen Kanoniers gekleidet, beim 2. Artillerie-Regimente. Vega sehnte sich nach dem Soldatenrocke, wie er dies in seiner Vorrede der Vorlesungen über die Mathematik, III. Teil, selbst gestand. Er sagt dort: „Aus entschiedener Neigung trat ich in Militärdienste über." Vega wußte, daß beim Militär rascher das Glück jener sich begründet, die zu Höherem berufen sind. Im Soldatenrocke erst wurde seinen Kräften die Möglichkeit geboten, schnell und wirksam zur Geltung zu gelangen und seine Erfolge zur Publizität zu bringen. Dieser Schritt war für

Vegas fernere Laufbahn entscheidend. Von diesem Zeitpunkte an datiert sein unvergeßlicher Ruhm als Soldat und Gelehrter; auch zeichnete er sich fortan nicht mehr „Vecha“, wie bisher, sondern „Vega“. Nach kaum einjähriger Dienstzeit wurde Vega zum Unterleutnant beim Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikte ernannt.

Gewiß ein seltener Fall.

Hiezu verhalf ihm natürlich seine rastlose Tätigkeit, sein Genie. Bald nach der Ernennung zum Unterleutnant, wurde er zum 2. Artillerie-Regimente rückversetzt. Vega war ein Autodidakt, denn die mathematische Ausbildung, die er am Lyzeum genossen, konnte ihm zur Verfassung seiner Werke unmöglich genügen, mit der ganzen Energie seiner tatkräftigen Natur mußte er sich dem Studium der Mathematik hingeben. Die Namen der beiden Mathematiker Euler und Langrange, welche von Jugend an seine Ideale waren, schrieb er fortan auf seine Fahne.

Vegas außerordentliche Fähigkeiten und pädagogisch angelegte Natur wurden baldigst entsprechend gewürdigt. Der junge, wissenschaftlich gebildete Offizier erhielt eine Stelle als Lehrer der Mathematik an der Regimentsschule. Dies war der richtige Platz für Vega und er dadurch seinem Ziele um einen bedeutenden Schritt näher gerückt. Ungestört konnte er sich dem Studium hingeben, auch war ihm Gelegenheit geboten, die Mängel der damaligen Schulen in Betreff der spärlichen unzureichenden Lehrmittel kennen zu lernen.

Vega griff denn auch bald zur Feder; in Staunen erregend kurzer Zeit erschien sein Erstlingswerk „Vorlesungen über die Mathematik“, mit höherer Bewilligung, im Monate Februar 1782 in Wien bei Trattner in Druck.

Zur Verfassung des Werkes leitete ihn der Gedanke, daß der Fortschritt im Artilleriewesen wesentlich von gründlichen mathematischen Kenntnissen abhängig und unzertrennlich ist.

Als Beispiel dienten ihm deutsche, französische und italienische Mathematiken, doch ahmte er sie nicht sklavisch nach, sondern die Vorlesungen waren durchwegs eine Frucht seines Studiums; sie zeichneten sich durch besondere Klarheit und leichte Fasslichkeit aus.

In der vom Februar 1782 datierten Vorrede des genannten Werkes, welche an das sämtliche k. k. Artillerie-Korps gerichtet ist, sagt Vega unter Anderem: „Ihren Einsichten und Kenntnissen überlasse ich es, über die gegenwärtigen Vorlesungen ein Urteil zu fällen. Sollten sie Ihren Beifall erhalten, so ist meine Mühe belohnt und mein Eifer zur Fortsetzung dieses Werkes verdoppelt.“

Die Vorzüglichkeit der Vorlesungen fand allgemeine Anerkennung und selbst die schneidigsten Kritiker damaliger Zeit spendeten Vegas Erstlingswerk ungeteiltes Lob.

Die günstige Aufnahme, welche seine Vorlesungen in der gelehrten Welt gefunden, spornten ihn zur Fortsetzung der begonnenen literarischen Arbeiten an, so daß er bereits im folgenden Jahre sein zweites Werk, die logarithmisch-trigonometrischen Tafeln, in zwei Teilen, bei Trattner in Wien erscheinen ließ.

Im Jahre 1784 wurde Vega zum Oberleutnant befördert und es erschien sein drittes Werk „Der zweite Teil der mathematischen Vorlesungen*).“

Der im Jahre 1777 aufgetauchte Plan betreffend die Errichtung einer höheren Artillerieschule war nicht durchgedrungen und blieb eine offene Frage, welche immer wieder hervortrat und insbesondere im Jahre 1786 vom Chef der Artillerie, Grafen Colloredo, angeregt wurde. Die bei den Artillerie-Regimentern eingeteilten „Ober- und Unterfeuerwerker und Bombardiers“ sollten samt den nötigen Offiziers zusammengezogen, ein eigenes Korps (Bombardier-Korps) bilden und solches in Wien bequartiert werden, „damit man einen allgemeinen Unterricht in allen jenen Wissenschaften, so auf die Artillerie Einfluß haben und unentbehrlich sind, einzuleiten und zu bewirken im Stande sein möge. . . . . .“

Daß Kaiser Josef diese Absicht vollkommen teilte, zeigen die behufs Errichtung des Korps gleich ursprünglich getroffenen Verfügungen.

Die Bildung des Korps unterlag keinen Schwierigkeiten, denn die Oberfeuerwerker, Feuerwerker, k. k. Kadetten und Bombardiers, welche den Regimentern abgenommen werden sollten, waren vorhanden. Zur Komplettierung des Korps kam es also nur auf die neue Kreierung der Offiziers-Chargen an.

Am 31. März 1786 erstattete der Hofkriegsrat den Bericht: „. . . . wird keinem Anstand unterliegen das Bombardier-Korps nach Seiner Majestät Absicht mit Ende Oktober dieses Jahres größtenteils zusammenzuziehen“ und am 5. April resolvierte Kaiser Josef: „In Ansehung der Bombardiers hat es bei dem ersten Antrag zu verbleiben, endlich hat es keinen Anstand, daß das Hauptzeugamt, um die künftige Lehre der Artillerie-Wissenschaften festzustellen, gleich dermalen die geschicktesten Subjekte mit dem General Baerenkopp hieher berufe.“

Ein ferneres Indorsat auf den Vortrag des Hofkriegsrats vom 24. August 1786 bewilligt die angetragenen Chargen und die bessere Dotierung der Bombardiers in der Bekleidung und dem fügte der Kaiser die Bemerkung bei: „Das Korps wird schon dadurch distinguiert.“

Bemerkenswert ist, daß der Hofkriegsrat sich eifrig dafür verwendete, den Offizieren des Bombardier-Korps und ebenso den Feuerwerkern die kleinlichen Lasten der sogenannten inneren Ökonomie in keiner Weise aufzubürden, weil „sie in den Stand gesetzt sein müssen, sich ihrem Metier zu widmen“. Das Ansehen und die Achtung, welche das Bombardier-Korps in der Folge sich erwarb und auch im hohen Maße verdiente, hatte der Hofkriegsrat diesem wissenschaftlichen Körper schon im Vorhinein gezollt.

Ganz eigentümlich und einzig in ihrer Art waren die Zustände im Bombardier-Korps selbst. Obschon in demselben die erreichbar

*) Mitteilungen des k. k. Kriegs-Archivs, 6. und 7. Heft 1878.

höchste Stufe der artilleristisch-szientifischen Ausbildung angestrebt wurde, blieb doch stets und in allem das rein militärische Verhältnis prädominierend. Mit Ausnahme der erwähnten vom Hofkriegsrate zugestandenen Begünstigungen und einer höheren Löhnung war der Bombardier, wie jeder andere Soldat, zum Wachdienste (im Bereiche des Korps), zum Ordonnanzdienste, endlich zu allen jenen Diensten im Bereiche der Kompagnien, zu welchen der Soldat überhaupt bestimmt wird, wie Fassung des Holzes u. dgl. verhalten. Dabei nahmen nur die k. k. ordinären Kadetten, auch wenn sie nicht die Charge eines Feuerwerkers oder Oberfeuerwerkers bekleiden, eine exzeptionelle Stellung ein, während die Korps-Kadetten und Expropriis, deren es eine große Zahl gab, in Allem und Jedem den Bombardiers gleichgehalten wurden.

Für gewisse Verrichtungen, welche sich denn doch nicht wissenschaftlich höher gebildeten Männern zumuten ließen, wie die Bereitung der Menage, das Reinigen der Höfe, Gänge, Aborte u. s. w., waren die praktischen Bombardiere bestimmt.

Es war dies eine gewisse Anzahl von Soldaten, die kein höheres Ziel anstreben konnten und gleichsam das Diener-Personal bildeten. Dieselben genossen zwar einigen artilleristischen Unterricht, doch blieb derselbe auf die Kenntnis des Dienstes im Festungskriege, für die Verwendung bei Wurfgeschützen und für die Erzeugung der Munition beschränkt. In Bezug auf die äußere Erscheinung war der „praktische Bombardier" jenem, welcher dem Studium oblag, völlig gleich.

Bei der Organisierung des Bombardier-Korps konnte selbstverständlich das Unterrichtswesen nicht wie in einer Militär-Bildungs-Anstalt angebahnt werden. Es mußte der Charakter einer Truppenschule stets vorwiegend bleiben.

Zu Beginn unseres Jahrhundertes erfolgte die wissenschaftliche Ausbildung der Bombardiers auf jener Basis, welche dieselben vor ihrem Eintritt in das Korps bei den Artillerie-Regimentern in den Regiments-Schulen erhalten hatten. Den Unterricht erteilten die Korps-Offiziere und es steht völlig außer Frage, daß die wissenschaftliche, artilleristische und praktische Ausbildung nicht bloß eine umfassende, sondern auch eine äußerst gediegene war.

Während der ganzen ersten Hälfte unseres Jahrhundertes wurden die Bombardiere, Feuerwerker und Oberfeuerwerker nicht nur von Privaten zu Lehrern gesucht und hochgeachtet, sondern auch zum Dienste dort verwendet, wo besondere Geschicklichkeit notwendig war.

Vega gehörte auch zu jenen geschickten Offizieren, welche auf Befehl des Kaisers mit General Baerenkopp nach Wien berufen wurden, um den Lehrplan festzustellen; es wurde ihm die Ehre zu Teil, zum Professor Matheseos im Bombardier-Korps ernannt zu werden.

Im Jahre 1787 wurde Vega zum Hauptmann befördert und erschien seine praktische Anleitung zum Bombenwerfen.

Episode nach der Übergabe von Belgrad von Blaas.
Aus dem Katalog des k. u. k. Heeresmuseums.

Im folgenden Jahre der III. Teil seiner Vorlesungen.

Im Jahre 1789, bei Ausbruch des türkischen Krieges, legte Vega die Feder bei Seite und griff nach dem Schwerte, welches er in der Folge ebenso gut zu handhaben verstand wie die Feder. Freiwillig meldete er sich zum Kampfe. Sein Tatendurst trieb ihn nach elfjähriger ersprießlicher Tätigkeit als Lehrer hinaus aus den engen Räumen der Schule, um die Fülle seiner theoretischen Kenntnisse auch praktisch zu verwerten; er zog mit Laudons Heer vor Belgrad.

Während der Belagerung von Belgrad wurde ihm das Kommando einiger Mörser-Batterien anvertraut; der ihm gewordenen Aufgabe hat Vega sich vollkommen gewachsen gezeigt. Beim Schießen beobachtete er, daß vier mit 100 pfündigen Mörsern armierte Batterien nicht solche Treffresultate erzielten als die nur etliche Schritte vor diesen angelegten 60 pfündigen Batterien, obwohl man von den 100 pfündigen die beste Wirkung erwartete.

Vega ließ, auf die gute Montierung der Mörser vertrauend, die Pulverladung vermehren und das Laden in einer anderen als bisher gebräuchlichen Art verrichten.

Der Erfolg entsprach den Erwartungen vollkommen. Am 7. und 8. Oktober gelang es, die feindlichen Geschütze in förmliche Deroute zu bringen. Am 8. ergab sich die Festung dem Angreifer.

Schon in diesem ersten Feldzuge war Vega das vorleuchtende Beispiel eines unternehmenden, heldenkühnen, kaltblütigen Artillerie-Offiziers. Zur Rekognoszierung der feindlichen Stellung begab er sich eines Tages in die vorderste Reihe der Tranchéen, woselbst feindliche Geschoße öfters einschlugen. Als Hauptmann Vega nach Verlauf von zwei Stunden nicht rückkehrte, wurden seine Kameraden um ihn besorgt und sandten zu seiner Auffindung einige Artilleristen in die Tranchéen. Diese fanden Vega, unbekümmert um die Tod

und Verderben speienden feindlichen Feuerschlünde, in einem Laufgraben, in seine mathematischen Arbeiten versunken, sitzend.

Also auch hier im blutigen Kampfgewühle setzte er die begonnenen mathematischen Arbeiten fort.

Aus Neid über die schönen Erfolge der kaiserlichen Waffen vor Belgrad, begann Friedrich Wilhelm II. sein Heer in Preußisch-Schlesien zu konzentrieren. Einige kaiserliche Regimenter zogen in Eilmärschen von einer Grenze zur anderen, um Mähren vor der feindlichen Invasion zu sichern. Unter diesen Regimentern befand sich auch jenes, in welchem Vega diente.

Hier verweilte er nahezu zwei Jahre.

Im Angesichte des Feindes ist es kaum denkbar, daß der Soldat genügend Zeit finde, um sich mit Erfolg mit literarischen Arbeiten zu beschäftigen; doch Vega beweist uns das Gegenteil. Während der kriegerischen Operationen verfaßte er den Zusatz zum III. Teile der mathematischen Vorlesungen in zweiter vermehrter und verbesserter Auflage. In demselben Jahre weilte Vega einige Zeit in Wien, woselbst er zum Major im Bombardier-Korps vorrückte.

Als die französische National-Versammlung am 20. April 1792 dem Kaiser Leopold unter dem Vorwande, daß er die Emigration unterstütze, den Krieg erklärte, zog Vega gegen die Franzosen und fand hier bald Gelegenheit, Proben seiner vorzüglichen Artilleriekenntnisse, seines unermüdeten Diensteifers, sowie von Gegenwart des Geistes und Verachtung jeder Gefahr abzulegen, außerdem aber auch noch Zeit, um seine literarischen Arbeiten im Angesichte des Feindes fortzusetzen. So beendete er im Elsaß (am 10. Oktober 1793) sein logarithmisch-trigonometrisches Handbuch.

Es sollen hier alle jene Taten erwähnt werden, durch welche Vega sich hervorgetan, wobei ich selbstverständlich von dem langwierigen, blutigen, mit wechselseitigem Glücke geführten französischen Revolutionskriege in großen Zügen nur jene Affären berühren will, in welchen Vega sich auszuzeichnen Gelegenheit hatte.

Am 13. Oktober 1793 griff Feldmarschall Graf Wurmser die von 45.000 Mann hartnäckig verteidigten Weißenburger Linien an. Diese zogen sich zwischen Lauterburg und Weißenburg an dem steilen Südufer der Lauter 20 Kilometer weit hin und bildeten eine Reihe von Gräben, Wällen und Verschanzungen, welche noch am 13. Oktober von den Österreichern erstürmt wurden, worauf dieselben in Weißenburg und Lauterburg einzogen, während die Franzosen eiligst zwischen Hagenau und Buschweiler über die Moder flüchteten. Die hiebei unblutig und rasch bewirkte Übergabe der an der Lauter unweit deren Mündung in den Rhein gelegenen festen Stadt Lauterburg, ist das ungeschmälerte Verdienst Vegas, wie aus dem in Mainz am 18. Jänner 1795 von 8 Offizieren und in Heidelberg am 21. Februar 1795 vom Generalmajor Funk gefertigten Attestatum zu ersehen, das ich hier wortgetreu folgen lasse:

Attestatum A.

„Georg Vega, Major und Professor Matheseos des k. k. Bombardier-Korps, hat als Kommandant der Belagerungs-Artillerie der Oberrheinischen Armee, am 13. Oktober 1793 als am Tage des Angriffes der Weißenburger Linie sich freiwillig angeboten, die Stadt Lauterburg zur Übergabe aufzufordern, hat wirklich die zwei zur Bedeckung des Belagerungstrains in dem Binenwalde vor Lauterburg befindlichen Divisionen von Thurn und Manfredini gegen Lauterburg vorgeführt, hat solche außer dem Kartätschenschusse vor der geschlossenen Aufziehbrücke gestellt, ist sodann **ganz allein** zum Stadttor hingeritten und hat die Stadt zur gutwilligen Übergabe und Niederlassung der Aufziehbrücke beredet. Als diese erfolgte, hat der genannte Major die zwei benannten Divisionen in die Stadt eingeführt, alsogleich allenthalben die nötigen Posten ausgestellt, die Schlüssel von allen National-Depositorien abgefordert und das Stadt-Kommando in diesem kritischen Augenblicke selbst übernommen, auch solches durch mehrere Tage bis vom hohen Armee-Kommando wegen Lauterburg das Nötige angeordnet werden konnte, so gut bekleidet und aus eigenem Antrieb und Diensteifer so zweckmäßige Anstalten getroffen, daß zur allgemeinen Zufriedenheit die bei solchen Fällen beinahe unvermeidlichen Ausschweifungen in Lauterburg gänzlich vermieden wurden, welches hauptsächlich dadurch erzielt wurde, daß obgenannter Major nach der Besetzung von Lauterburg durch 14 Stunden unausgesetzt mit dem Degen in der Faust selbst die Patrouillen anführte und von den verschiedenen allmählich eindringenden Militärbranchen alles gleich auf der Stelle hinaus vor die Stadt begleitete, was nicht hinein gehörte.

Solches bestätigen als Augenzeugen, der Wahrheit zur Steuer, Endesunterzeichnete.

Sign. Mainz, am 18. Januarii 1795.

Folgen die Unterschriften von acht Offizieren und der Beisatz: „daß dieser Inhalt gänzlich der Wahrheit gemäß, bezeuge

Heidelberg, den 21. Februar 1795.

(L. S.) Funk m. p.
General-Major."

Nach der Erstürmung der Weißenburger Linien faßte Feldmarschall Wurmser den Entschluß, gegen Straßburg vorzurücken und der Revolutions-Armee Elsaß zu entreißen. Um diesen Plan zu verwirklichen, mußte vor Allem das vorzüglich angelegte Fort Vauban oder St. Louis, welches von den Franzosen für uneinnehmbar gehalten wurde, genommen werden. Das Fort St. Louis bildete die Talsperre gegen Straßburg und lag auf einer Rhein-Insel, dem Hagenauer Walde gegenüber.

Dieses Fort sollte nach dem Plane des Feldmarschalls bei der Vorrückung gegen Straßburg den Stützpunkt des linken Flügels der kaiserlichen Armee bilden.

Der Belagerung und Einnahme des Forts St. Louis wird in der Geschichte des Feldzuges 1793 immer Erwähnung getan, die dabei vorgefallenen Ereignisse sind jedoch wenig bekannt. Noch weniger ist diesbezüglich der Persönlichkeit des Eroberers „Vega" der Fall. Am 17. Oktober wurde das Fort St. Louis eingeschlossen, in der Nacht zum 3. November die Tranchéen vor dem Fort Alsace, auf dem linken Rheinufer eröffnet. Am 10. begann das Bombardement unter der Leitung des Kommandanten der Belagerungs-Artillerie Major Vega.

Am 14. kapitulierte die 107 Offiziere und 4300 Mann starke Besatzung als kriegsgefangen. Die Österreicher fanden 111 Kanonen in der Festung.

Die Einnahme des Forts St. Louis ist die glänzendste Waffentat Vegas, wobei er das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens sich erkämpfte. Wie die Verdienste Vegas gewürdigt wurden, zeigen die beiden hier folgenden, ziemlich gleichlautenden Atteste. Das erstere ist im Fort St. Louis am 28. November 1793 vom General-Feldwachtmeister im Ingenieur-Korps, Franz Freiherr von Lauer, einem General-Major, dann 10 Stabs- und Ober-Offizieren gefertigt und enthält außerdem einen Zusatz des Oberleutnants G. Koch. Das letztere Attestatum de dato Mainz, 14. März 1795, enthält die Unterschriften des Feldmarschalls Grafen von Wurmser, 2 General-Majore und von 6 Stabs- und Ober-Offizieren.

Attestatum B.

„Georg Vega, Major des k. k. Bombardier-Korps, hat als einziger Stabs-Offizier, und respektive Kommandant der Belagerungs-Artillerie bei dem Bombardement von Fort Louis, durch die ganze Zeit des Angriffes bis zur Einnahme des besagten Forts ohne Ablösung bei Tag und Nacht mit besonderem Eifer, unausgesetzter Tätigkeit, äußerster Anstrengung und Hintansetzung jeder Gefahr, den Artillerie-Dienst in jeder Rücksicht mit dem besten Erfolge betrieben.

So wie demselben bei den großen Hindernissen, welche die lang anhaltende und außerordentlich üble Witterung der Einführung des Geschützes in die Tranchéen und der Zufuhr der Munition entgegensetzten, öfters ganz deutlich bedeutet wurde, daß ihm bloß allein die Schuld würde beigemessen werden, wenn man von der angefangenen Unternehmung gegen Fort Louis abstehen müßte; ebenso wurde solcher am 12. November 1793, bei der Mittagstafel in Gegenwart aller Gäste, durch den Truppen-Korps-Kommandanten und Angriffs-Direkteur von Fort Louis, Herrn General-Major Baron von Lauer öffentlich versichert, daß man bei seiner Majestät für Obgenannten um den Maria-Theresien-Orden sich verwenden wollte,

wenn er es durch das Artillerie-Feuer zuwege bringen könnte, daß die Festung am anderen Tage zu kapitulieren gezwungen würde. Auf dieses erwiderte obgenannter Major, daß er sich dieses zu erwirken getraue, wenn es ihm zugestanden würde, einige der 10 pfündigen Haubitzen aus den nach dem festgesetzten Plane errichteten Batterien zu nehmen, solche nach seiner Willkür am rechten Flügel der Parallele zu placieren und dadurch die Stadt durch Haubitzgranatenfeuer zu zerstören. Dieses wurde zugestanden und obgenannter Major sprang sogleich von der Mittagstafel auf, machte seine Dispositionen wegen der Anfertigung und Zufuhr der dazu nötigen Munition, suchte den eigentlichen Platz am rechten Flügel der Parallele aus und bat sich von den Herren Obristleutnant von Szereday und Major von Mancini des löblichen Genie-Korps die Gefälligkeit aus, bei anbrechender Nacht durch die Tranchée-Arbeiter an dem bestimmten Platz ein Logement zur Placierung von drei Haubitzen verfertigen zu lassen, welche auch nach ihrer rühmlich bekannten Geschicklichkeit solches in einer sehr kurzen Zeit bewirkten; wo indessen obgenannter Major zu dem im Bau begriffenen Logement in der finsteren Nacht sowohl die Munitions-Wägen auf freiem Felde, als auch die drei der 10 pfündigen Haubitzen in eigener Person hinführte und solche auf Notbettungen von bloßen Pfosten postierte, dergestalt, daß bereits um $^1/_4$ nach 11 Uhr nachts das Feuer aus diesen drei Haubitzen mit dem besten Erfolge eröffnet wurde. Auf die sehr gute Beschaffenheit unserer Geschütz-Montierung vertrauend, wagte es obgenannter Major, wegen der noch ziemlich beträchtlichen Entfernung und des dazwischen liegenden Rheinarmes, die 10pfündigen Haubitzgranaten mit 60lötigen Patronen bei 15 bis 16 Grad Elevation, unter persönlicher Leitung unausgesetzt durch 12 Stunden zu werfen, obschon es bisher gar nicht gewöhnlich war, mit so großen Ladungen und Elevationen ein anhaltendes Feuer mit Haubitzgranaten zu unternehmen. Dadurch wurde die abgezielte Absicht erreicht. Die Stadt, welche während dieser Zeit durch die vom rechten Rheinufer hineingeworfenen Bomben von einer Seite bereits in Brand geriet, wurde durch die Haubitzgranaten nun auch von der anderen Seite an mehreren Orten angesteckt, wodurch der größte und ansehnlichste Teil der Stadt in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt, der Überrest außerordentlich beschädigt und die gesamte Einwohnerschaft samt der Garnison dergestalt geängstigt wurde, daß letztere bereits am folgenden Tage, als am 13. November gegen Mittagszeit um einen Feuerstillstand ansuchte, um kapitulieren zu können, worauf auch sodann die bekannte und unerwartete Kapitulation erfolgte.

Überhaupt hat obgenannter Major durch sein Benehmen bei dem Bombardement von Fort Louis als Artillerie-Kommandant, so wie durch sein vormaliges Betragen bei der Belagerung von Belgrad, wo er, als angestellter Professor Matheseos, auf

eigenes Ansuchen freiwillig den Türkenkrieg mitgemacht hat, bewiesen, daß solcher vor dem Feinde als Kriegsmann dem Staate ebenso brauchbar und nützlich sei, wie solcher als Professor Matheseos durch seine im Druck herausgegebenen mathematischen Schriften der gelehrten Welt rühmlich bekannt ist.

Solches bezeugen zur Steuer der Wahrheit Endesunterzeichnete.

Sign. Fort Louis, am 28. November 1793.

(L. S.) Funk m. p.,
G.-Major.

(L. S.) Gr. Alcaini m. p.,
Obrist.

(L. S.) Mancini m. p.,
Ing.-Major.

(L. S.) Rittern m. p.,
Hauptmann von Lattermann und Int. Bat.-Kommandant.

(L. S.) Du Bron m. p.,
Ing.-Hauptmann.

(L. S.) Franz Freih. v. Lauer m. p.,
G.-Feld.-W. im Ing.-K.

(L. S.) Ant. v. Szereday m. p.,
Obrist im Ing.-K.

(L. S.) De Fourquin m. p.,
Major im Ing.-Korps.

(L. S.) Karl v. Fuhrmann m. p.,
Hauptmann im Ing.-Korps.

(L. S.) Baron Bojakovsky m. p.,
Hauptmann bei Manfredini, zur Zeit Bat.-Kommandant.

(L. S.) Martin Mölkner m. p.,
Hauptmann von der Artillerie.

Die im vorstehenden Attestatum erwähnte Aufforderung des Herrn Major Vega, Fort Louis binnen 24 Stunden durch das bloße Artilleriefeuer zur Kapitulation zu zwingen, geschah am dritten Tage der unausgesetzt fortdauernden Beschießung und Bombardierung der eigentlichen Festung Fort Louis und des Fort d'Alsace, wo wegen des hartnäckigen feindlichen Widerstandes ein beträchtlicher Teil des beihabenden k. k. Belagerungs-Geschützes demontiert und die Hoffnung eines erwünschten Erfolges beinahe gänzlich verschwunden war. Damit Herr Major Vega die abgezielte Absicht um so sicherer erreichte, hat solcher mir Endesgefertigtem den Auftrag erteilt, mit den 60pfündigen Bombenzöllern, welche anfänglich nur bloß allein zur Bombardierung der eigentlichen Festung Fort Louis bestimmt waren, ungeachtet der sehr beträchtlichen Entfernung die Stadt anzugreifen.

Solches wird hiemit der Wahrheit zur Steuer bezeugt.

Sign. Großhausen, den 19. Dezember 1795.

(L. S.) G. Koch m. p.,
Oblt. des 2. Feld-Artill.-Rgmts.

Alles obige bestätige ich als Augenzeuge.

(L. S.) v. Rupp m. p.,
Major und Flügeladjutant.

Attestatum C.

„Georg Vega, Major und Professor Matheseos des k. k. Bombardier-Korps, hat als einziger Stabs-Offizier und Kommandant der Belagerungs-Artillerie bei dem Bombardement von Fort Louis durch die ganze Zeit der Belagerung bis zur Einnahme der besagten Festung ohne Ablösung bei Tag und Nacht mit besonderem Eifer, unausgesetzter Tätigkeit, äußerster Anstrengung und Hintansetzung jeder Gefahr, den Artilleriedienst in jeder Rücksicht mit dem besten Erfolge betrieben.

So wie demselben bei den großen Hindernissen, welche teils die lang anhaltende außerordentlich üble Witterung, teils der hartnäckige Widerstand des Feindes dem Bau der Batterien, der Einführung des Geschützes in die Tranchéen und der Zufuhr der Munition entgegensetzte, öfters ganz deutlich bedeutet wurde, daß ihm bloß allein die Schuld würde beigemessen werden, wenn man von der angefangenen Unternehmung gegen Fort Louis abstehen müßte, ebenso wurde auch solcher am 12. November 1793 nachmittags (als am dritten Tage der fortdauernden Beschießung von Fort Louis, wo ein beträchtlicher Teil unseres beihabenden Geschützes durch das heftige feindliche Feuer schon gänzlich demontiert und die Hoffnung eines glücklichen Erfolges beinahe gänzlich verschwunden war), durch den Truppen-Korps-Kommandanten und Angriffs-Direkteur von Fort Louis, Herrn General-Major Baron Lauer, in Gegenwart des Herrn General-Major Baron von Funk, Obristen von Szereday, Major von Rupp und mehrerer anderen versichert, daß obgenannter Major Vega als Artillerie-Kommandant, mit dem Maria-Theresien-Orden belohnt werden würde, wenn er es durch das Artillerie-Feuer zuwege bringen könnte, daß die Festung Fort Louis am anderen Tage, als am 13. November 1793 zu kapitulieren gezwungen würde. Auf dieses erwiderte obgenannter Major, daß er sich dieses zu erwirken getraue, wenn es ihm zugestanden würde, aus den nach dem festgesetzten Plane gegen das eigentliche Fort d'Alsace errichteten Batterien, einige der 10pfündigen Haubitzen zu nehmen und solche nach seiner Willkür am rechten Flügel der Parallele zu placieren und dadurch die Stadt durch Haubitzgranatfeuer zu zerstören. Dieses wurde zugestanden und obgenannter Major machte auf der Stelle seine Dispositionen wegen der Anfertigung und Zufuhr der dazu nötigen Munition, suchte den eigentlichen Platz am rechten Flügel der Parallele aus und bat sich (da seine unterhabende Mannschaft sämtlich teils in den Batterien, teils im Laboratorio beschäftigt war) vom damaligen Herrn Obristleutnant von Szereday und Major von Manzini des löblichen Genie-Korps die Gefälligkeit aus, bei anbrechender Nacht durch die Tranchée-Arbeiter an dem bestimmten Platze ein Logement zur Placierung von drei Haubitzen verfertigen zu lassen, welche auch nach ihrer rühmlich bekannten Geschicklichkeit solches in einer sehr kurzen Zeit bewirkten, wo indessen obgenannter Major

zu dem im Bau begriffenen Logement sowohl die Munitions-Wägen auf freiem Felde, als auch die drei der 10pfündigen Haubitzen in eigener Person unter fortdauernder freiwilliger Lebensgefahr anführte und solche auf Notbettungen von bloßen Pfosten placierte, dergestalt, daß bereits um $^1/_4$ nach 11 Uhr nachts vom 12. zum 13. November 1793 das Feuer aus diesen drei Haubitzen mit dem besten Erfolge eröffnet wurde. Auf die sehr gute Beschaffenheit unserer Geschütz-Montierung vertrauend, wagte es obgenannter Major wegen der noch ziemlich beträchtlichen Entfernung und des dazwischen liegenden Rheinarmes, die 10pfündigen Haubitzgranaten mit voller Ladung, nämlich mit 60 lötigen Patronen bei 15 bis 16 Grad Elevation, unter persönlicher Leitung unausgesetzt durch 12 Stunden zu werfen, obschon es bisher bei der k. k. Artillerie gar nicht gewöhnlich war, mit so großen Ladungen und Elevationen ein anhaltendes Feuer mit Haubitzgranaten zu unternehmen.

Dadurch wurde die abgezielte Absicht erreicht, umsomehr, da obgenannter Major aus eigenem Antriebe auch in dieser Zeit mit elevierten Schüssen aus 18 Pfündern der Batterien Nr. 1 et 2 die Stadt beschießen ließ. Die Stadt nämlich, welche während dieser Zeit durch die vom rechten Rheinufer hineingeworfenen Bomben, von einer Seite bereits in Brand geriet, weil obgenannter Major Vega auch dem am rechten Rheinufer bei acht der 60 pfündigen, gegen das eigentliche Fort gerichteten Bomben-Mörsern kommandierten Artillerie-Oberleutnant Koch, den schriftlichen Befehl zugeschickt hatte, mit einigen Bomben-Mörsern die eigentliche weiter links liegende Stadt anzugreifen), wurde durch die Haubitzgranaten nun auch von der anderen Seite an mehreren Orten angesteckt, wodurch der größte und ansehnlichste Teil der Stadt in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt, der Überrest außerordentlich beschädigt und die gesamte Einwohnerschaft samt der Garnison dergestalt geängstigt wurde, daß letztere bereits am folgenden Tage als am 13. November gegen Mittagszeit, unaufgefordert um einen Feuerstillstand ansuchte, um kapitulieren zu können, worauf auch sodann die bekannte und unerwartete Kapitulation erfolgte.

Da nun diese angeführte Tathandlung dem 21. § der Maria-Theresia-Ordens-Statuten völlig gemäß ist, so ermangeln wir Endesunterzeichneten nicht, solche als Augenzeugen der Wahrheit zur Steuer mit unserer Namensunterschrift und beigedrucktem Insiegel zu bekräftigen.

Bezeuge Vorstehendes hiemit als damals anwesender Zeuge.

Sign. Mainz, den 14. März 1795.

(L. S.) Wenzl Riedl m. p.,

Hauptmann vom k. k. Bomb.-Korps.

Bezeuge Vorstehendes hiemit als damals anwesender Zeuge.
Sign. Mainz, den 14. Martio 1795.

(L. S.) Mancini m. p.,
Ing.-Major.

Bezeuge Vorstehendes hiemit als damals anwesender Zeuge.
Sign. Mainz, den 14. Martio 1795.

(L. S.) Gr. Alcaini m. p.,
k. k. Generalmajor.

Bezeuge all' Innestehendes als dabei gewesener Zeuge.
Sign. Heidelberg, den 20. März 1795.

(L. S.) Funk m. p.,
Generalmajor.

Bezeuge Vorstehendes hiemit als damals anwesender Zeuge.
Sign. Großhausen, den 9. März 1795.

(L. S.) Koch m. p.,
Oblt. des 2. Feld-Artill.-Rgmts.

Bezeuge Vorstehendes hiemit als damals anwesender Zeuge.
Sign. Mainz, den 14. März 1795.

(L. S.) Karl von Fuhrman m. p.,
Hauptmann im Ing.-Korps.

Bezeuge Vorstehendes hiemit als damaliger Aug- u. Ohrenzeuge.
Heidelberg, den 20. März 1795.

(L. S.) von Rupp m. p.,
Major et Flügeladjutant.

Bezeuge Vorstehendes hiemit als damals anwesender Zeuge.
Sign. Philippsburg, den 2. Juni 1795.

(L. S.) Hoffmann m. p.,
Ing.-Oberst.

Vorstehendes bestätige hiemit als damaliger Kommandierender.

(L. S.) Graf von Wurmser m. p.,
F. M.

Trotzdem General-Major Lauer für Vega um den Militär-Maria-Theresien-Orden sich verwendete und derselbe im darauf abgehaltenen Ordens-Kapitel dem Major Vega einstimmig zuerkannt wurde, erhielt er denselben nicht. Aus welcher Ursache blieb unbekannt.

Dieser harte Schicksalsschlag entmutigte jedoch Vega nicht, auf der vorgezeichneten Bahn emsig fortzuschreiten. Mit ganzer Hingebung Soldat und ein Mann von stählernem Charakter, ging er von dem Grundsatze aus, daß Jeder, wenn er noch so viel leiste, niemals seine Schuldigkeit erfüllen könne.

Im Jahre 1794 vollendete Vega bei der oberrheinischen Armee sein epochales Werk „Thesaurus logarithmus completus“ und wurde korrespondierendes Mitglied der kön. Großbritannischen Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen.

Anfangs 1794 stand die Rhein-Armee unter dem Kommando des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen und des preußischen Feldmarschalls Baron Möllendorf.

Sie schlug die französische Armee bei Kaiserslautern am 23. Mai, trat aber den Rückzug an, als Michaud einen allgemeinen Angriff gegen ihre Stellung ausführte.

Möllendorf zog gegen Mainz, Herzog Albert ging bei Mannheim über den Rhein.

Rheinfels wurde am 2. November von den Verbündeten geräumt, Mainz von den Franzosen blockiert, die Rheinschanze bei Mannheim ihnen am 25. Dezember übergeben.

An den blutigen Kämpfen vor Mannheim am 15., 16., 23., 24. und 25. Dezember nahm Vega hervorragenden Anteil.

Bei der Räumung der am linken Ufer des Rheins gelegenen Rheinschanze, welche der Anlage nach ihrem Zwecke nicht entsprach, Mannheim gegen ein Bombardement zu sichern, brachte Vega sämtliche 12- und 8-Pfünder auf das rechtseitige Rheinufer in Sicherheit. Über diese Tat berichten ausführlich zwei Zeugnisse, deren eines vom Feldmarschall Herzog Albert von Sachsen-Teschen, FZM. Wartensleben und General-Feldwachtmeister Freiherr von Lauer gezeichnet, während das zweite vom kurpfälzischen Rhein-Brückenmeister und Schipper Paul von Seyl ausgestellt ist.

Attestatum D.

„Georg Vega, Major und Professor Matheseos des k. k. Bombardier-Korps, hat auch bei der langwierigen Bedrohung, Berennung und Belagerung der Mannheimer Rheinschanze, dem hierauf erfolgten Bombardement und der Beschießung der Rheinschanze, der Mühlau und der Stadt Mannheim, dann der endlich so glücklich vollzogenen Räumung der Rheinschanze, Proben seiner guten Artilleriekenntnisse, unermüdeten Diensteifers, unausgesetzter Tätigkeit, äußerster Anstrengung, Gegenwart des Geistes und Verachtung jeder Gefahr, zur allgemeinen Zufriedenheit abgelegt.

Als solcher bei dem Anfange des feindlichen Bombardements, in der Nacht vom 23. zum 24. Dezember 1794 bei den sämtlichen Batterien in der Mühlau durch seine Gegenwart die nötige Einleitung getroffen hatte, ließ er sich, ungeachtet die Überfuhr durch feindliche Schüsse beunruhigt war, unaufgefordert in die Rheinschanze überschiffen, ermunterte durch seine Gegenwart im stärksten feindlichen Kreuzfeuer die Artillerie-Mannschaft in allen drei Fleschen zur Befolgung der auf diesen Fall ergangenen Anordnungen und

schiffte dann mit Lebensgefahr wieder zurück, um über den Zustand der Fleschen und der Rheinschanze Seiner Exzellenz dem Herrn FZM. Grafen von Wartensleben Rapport zu erstatten.

Am 24. des nämlichen Monats Nachmittags führte genannter Major wieder freiwillig die Artillerie-Ablösung in die Fleschen, obschon ihm von dem eben anwesenden Herrn General-Major Baron von Funk gestattet war, an diesem Tage nicht mehr in die Rheinschanze zu gehen. Durch diese eben angeführte freiwillige Handlung gewann obgenannter Major die Gelegenheit bei dem Abschlusse der Kapitulation gegenwärtig zu sein und wurde dadurch veranlaßt, gleich auf der Stelle das Geschütz samt aller Munition aus den Fleschen durch die engen und beschwerlichen Kommunikationen auf den Einschiffungsplatz in die Rheinschanze in bester Ordnung zu schaffen und in die eintreffenden Schiffe einbarquieren zu lassen.

Auch war Obgenannter der Erste, welcher den kurpfalzbayerischen Brückenmeister dazu beredet hat, eine an der Rheinschanze eingefrorene große Plätte aus dem Eise loszuarbeiten, wodurch es endlich möglich wurde, daß sämtliches k. k. Geschütz, wie auch alle kurpfälzische metallene Kanonen und Haubitzen eingeschifft und auf das diesseitige Ufer gebracht werden konnten.

Auch hat vorgenannter Major Vega den Ausfällen, insbesondere jenen vom 15. zum 16. Dezember 1794, freiwillig und zum Besten des Dienstes beigewohnt.

Solches bezeugen zur Steuer der Wahrheit Endesunterzeichnete.

Mannheim, am 10. Januar 1795.

(L. S.) Wartensleben m. p.,
F.-Z.-M.

(L. S.) Kospoth m. p.,
G.-M.

(L. S.) Funk m. p.,
G.-M.

(L. S.) Baron Minkwitz m. p.,
Oberst.

(L. S.) Hayd m. p.,
Oberstleut.

(L. S.) von Zschok m. p.,
Oberstleut.

(L. S.) Szereday m. p.,
Oberst vom Ing.-Korps.

(L. S.) Jos. Ignaz v. Hübner m. p.
Major von Reisky.

(L. S.) Freiherr von Lauer m. p.,
General F. W.

Daß dieses allen denen mir diesfalls zur Zeit erstatteten Rapporten einstimmig und ich selbst in mehreren Gelegenheiten von dem eifrigen und tätigen Benehmen des Herrn Majors von Vega Augenzeuge gewesen sei, bestätige allhier mittelst eigener Unterschrift.

(L. S.) Albert Herzog m. p."

Attestatum E.

„Der k. k. Artillerie-Major Vega hat am 25. Dezember 1794 bei der bekannten Evakuierung der Mannheimer Rheinschanze samt

Fleschen, da er gar wohl sah, daß in der so kurzen Zeitfrist das Geschütz vom größeren Kaliber auf den vorhandenen kleinen Fahrzeugen über den Rhein herüber zu schaffen, nicht möglich sei, zuerst den anwesenden k. k. Pontonier-Major von Roth angesprochen, die an der Rheinschanze von der Gewalt des Eises entführte und eingefrorene große Plätte mit noch zwei anderen von jenseits frei machen und an den Einbarquierungsplatz herbei und herüber schaffen zu lassen.

Als aber genannter Herr Major von Roth die Unmöglichkeit davon vorstellte, indem die Plätte eben so tief eingefroren wäre, wie die Brückenschiffe, die man wirklich deswegen auf der feindlichen Seite belassen mußte, so hat obgenannter Herr Major Vega mir Endesunterzeichneten die dringendsten Vorstellungen gemacht, um diese Plätte auszureißen; ich habe mich zu einem diesfallsigen Versuch bewegen lassen, jedoch aus guten Ursachen nur unter der Bedingung, daß mir genannter Herr Major Vega die Assistenz leiste, die Plätte bloß allein mit denen von mir abhangenden kurpfälzischen Schiffleuten flott zu machen, welches auch dahin glückte, daß man selbe mit äußerster Mühe noch auf den letzten Augenblick befreien und ans Ufer jenseits des Rheins bringen konnte.

Genannter Herr Major Vega hat die ausbedungene Assistenz geleistet, der Versuch hat auf die angeführte Art geglückt, die besagte Plätte wurde nämlich vom Eis befreit, an den Einbarquierungsplatz herbeigeschafft, mit sämtlichen k. k. 12- und 8-Pfündern, wie auch mit einigen kurpfälzischen metallenen Kanonen beladen und ans rechte Rheinufer gebracht, wo im widrigen Fall, wenn die besagte große Plätte nicht flott gemacht worden wäre, sämtliche k. k. 12- und 8-Pfünder dem Feinde hätten müssen überlassen werden.

Die angeführte Tatsache bestätige mit meiner Fertigung und beigedrucktem Petschaft und kann solche mit gutem Gewissen nötigenfalls eidlich bekräftigen.

Mannheim, am 20. Jänner 1795.

(L. S.) Paul von Seyl m. p.,
Kurpfälz. Rheinbrückenmeister und Schipper.

Daß all Vorstehendes der Wahrheit gemäß seye, bestätigen wir als da angewesene Augenzeugen.

Sign. Mannheim, den 1. Februar 1795.

(L. S.) von Ebner m. p.,
Major et Ingen.

(L. S.) Stutterheim m. p.,
Hauptmann von G.-Stab.

(L. S.) Seckendorf m. p.,
G. F. W. General-Adjut.

(L. S.) Zedlitz m. p.,
Obrl. et Adjut. vom Herrn Baron Kospoth.

(L. S.) Kospoth m. p.,
G.-Major.

(L. S.) Voglhuber m. p.,
Obrist.

Welch' großes Vertrauen die artilleristischen Kenntnisse Vegas genossen, beweist der Umstand, daß auf Aufforderung des damaligen Kommandierenden Feldmarschall Herzog Albert zu Sachsen-Teschen im Frühjahre 1795 zu Mannheim, Vega nach seiner Erfindung und Angabe zwei besonders gut und dauerhaft montierte weittragende Bomben-Mörser gießen ließ, welche sich von den gewöhnlichen österr. 30 pfündigen Mörsern dadurch unterschieden, daß die letzteren eine zylindrische Kammer besaßen, während bei Vegas Mörser die Kammer die Gestalt eines abgekürzten Kegels hatte, dessen engerer Teil am Boden sich befand und der breitere bis zur Weite der Seele sich öffnete. Beide hohlen Flächen, nämlich die der Kammer und der Seele, waren durch eine gegen die Achse der Seele kaum merklich konvexe Fläche verbunden. Überdies war der Vega'sche Bomben-Mörser von den österreichischen 30 pfündigen durch eine größere Länge der Flugbahn verschieden.

Das Protokoll über die am 25., 26. und 30. Juni, dann am 1. und 3. Juli 1795 bei Mannheim in Gegenwart einer aus Generalen und Offizieren des Artillerie- und Genie-Korps bestehenden Kommission vorgenommenen Schießversuche besagt, daß die erreichte mittlere Wurfweite aus fünf Würfen unter 45 Grad mit einerlei Bomben bei den:

	gewöhnlichen kais. österr. 30 pfündigen	neu erzeugten 9 zölligen
	Bomben-Mörsern in Klaftern	
mit 1 Pfund Pulver . . .	295	436
„ 1½ „ „ . . .	507	775
„ 2 „ „ . . .	737	968
„ 2½ „ „ . . .	827	1.153
„ 3 „ „ . . .	—	1.326
„ 3½ „ „ . . .	—	1.426
„ 4 „ „ . . .	—	1.565

betrug.

Die gewöhnlichen 30 pfündigen Bomben-Mörser konnten nur mit 2½ Pfund geladen werden, während die Pulverkammer der Vega'schen Mörser auf 4½ Pfund eingerichtet war.

Es wurden drei Würfe unter 45 Grad mit 4½ Pfund Pulverladung gemacht, die größte Wurfweite unter diesen war 1640 Klafter.

Um die Wurfweite der Vega'schen Bomben-Mörser mit den allergrößten Wurfweiten zu vergleichen, die man mit den gewöhnlichen österreichischen 60 pfündigen Bomben-Mörsern erreichen kann, wurden aus einem solchen 60 pfündigen Mörser fünf Würfe unter 45 Grad mit voller Kammerladung, nämlich mit 5 Pfund Pulver

gemacht; die mittlere Wurfweite war aber nicht größer als 931 Klafter, die größte erreichte Distanz 980 Klafter.

Die größte Wurfweite der Vega'schen 9zölligen Bomben-Mörser betrug 1640 Klafter, diejenige der 60pfündigen jedoch nur 980 Klafter, mithin war die Triebkraft der Vega'schen Mörser um 660 Klafter größer als die der 60pfündigen. — Vegas Mörser übertrafen demnach alle Erwartung. — Die Bombe des neukonstruierten Mörsers schlug 2 bis 4 Fuß tief in die Erde, der Rücklauf des Mörsers betrug bei 1 Pfund Pulverladung 2 bis 3 Zoll, bei 1 1/2 Pfund 2 bis 4 Zoll, bei 2 und 2 1/2 Pfund 1 bis 3 Fuß, bei 3 Pfund 3 bis 4 1/2 Fuß.

Zu den Bomben-Mörsern konstruierte Vega auch eine sehr praktische Schleife. Mit diesen zwei Bomben-Mörsern hat Vega wesentlich die Einnahme von Mannheim im Spätherbste 1795 befördert, da dieselben vom dominierenden Rabenstein am Galgenberg auf eine Distanz, wohin die gewöhnlichen österreichischen Bomben-Mörser gar nicht reichten, zur Beschießung der Festung angewendet wurden. Trotzdem Vegas Mörser zur Kapitulation Mannheims im Jahre 1795 wesentlich beitrugen und ihre Vorzüglichkeit allgemein anerkannt wurde, außerdem auch vergleichende Versuche mit denselben im Jahre 1816 zu Wien und 1827 nächst Budapest unternommen wurden, so erfolgte erst im Jahre 1838 deren Einführung in die Armee-Ausrüstung. Den in diesem Jahre eingeführten 30pfündigen weittreibenden Mörsern diente der nach Angabe des k. k. Artillerie-Oberstleutnants Freiherrn von Vega 1794 zu Mannheim gegossene und zunächst dort, dann nächst Wien 1816 versuchte 30pfündige Mörser mit gomerischer Kammer als Vorbild. Auch die sehr zweckmäßige, für diesen zuerst versuchten Mörser gebrauchte Schleife wurde mit wenigen Änderungen für den weittreibenden Mörser beibehalten und mit Hinweglassung der metallenen Schildpfannen und mit anderen Verbesserungen auch dem Entwurfe der Mörserschleife neuer Art zu Grunde gelegt.

Im Jahre 1795 erhielt Vega von einem benachbarten Staate einen glänzenden Antrag zum Übertritte in seine Armee, allein an der patriotischen, vornehmen Denkungsart Vegas prallte die Versuchung ab.

Zu Anfang des Feldzuges 1795 schied der Rhein die feindlichen Heere. Mainz und Luxemburg wurden von den Franzosen blockiert. Die Rheinarmee zählte 92.000 Mann und wurde vom Herzog Albert befehligt.

Der Separatfriede zwischen Preußen und Frankreich war dem Gange der Kriegsereignisse hemmend entgegengetreten, denn die feindlichen Heere standen einander beinahe durch den ganzen Sommer untätig gegenüber. Erst im Herbste (6. September) ging Jourdan über den Rhein, die pfälzische Regierung übergab Mannheim an Pichegru. Dieser suchte die Verbindung zwischen Clerfayt und Wurmser abzuschneiden, indem er zwei Divisionen an den Ufern

des Neckars hinaufrücken ließ. Indessen wurden diese Truppen von FML. Quosdanović bei Handschußheim am 24. September geschlagen und nach Mannheim zurückgeworfen. G. d. C. Wurmser schlug Pichegru bei Mannheim und umschloß die Stadt, welche sich am 21. November unter dem Divisions-General Montaigu ergab. Gegen Ende des Jahres endigte ein Waffenstillstand die Feindseligkeiten.

Über Vegas ausgezeichnet konstruierte Bomben-Mörser und deren Verwendung bei der Belagerung von Mannheim vom 13. November bis zur erfolgten Kapitulation am 21. November berichtet folgendes Attestat, welches von General-Major Unterberger ausgestellt, von fünf Stabs- und einem Ober-Offizier, von General-Major Funk, FML. Grafen Sztaray, endlich auch vom Feldmarschall Grafen Wurmser gezeichnet ist und auf Grund dessen Vega das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens verliehen wurde.

Attestatum F.

„Der Wahrheit zur Steuer kann ich Endesgefertigter dem Herrn Major von Vega des k. k. Bombardier-Korps, der sich, wie bekannt, nicht allein durch seine erlangten militärischen Wissenschaften im Fache der Artillerie jederzeit ausgezeichnet und bei der vorgewesten Belagerung von Fort Louis als Belagerungs-Artillerie-Kommandant sich so rühmlich herfür getan hat, daß er zur Erlangung des Marien-Theresien-Ordens im darauf gehaltenen Ordens-Kapitel würdig erkannt wurde, aber diesen Orden damals nur durch Zufall nicht erlangen konnte, das neue Zeugnis geben, daß er durch die auf seine Angabe und unter seiner Direktion in Mannheim voriges Frühjahr gegossenen und nach eigener Erfindung besonders gut und dauerhaft montierten zwei neuen Bomben-Pöller, welche ihre Bomben bis auf 1500 und 1600 Klafter, folglich fast um die Hälfte weiter, als die bisher bei der k. k. Artillerie üblichen, treiben können, abermal seine Geschicklichkeit gezeigt hat; daß ferner diese zwei Pöller bei der vorgewesten Belagerung von Mannheim ihre erste ernstliche Probe unter meinen Augen und mit allgemeinem Beifall aller Kenner, ohne die geringste Veränderung oder Degradierung, durch mehr als 1200 mit starker Ladung daraus geschehene Bombenwürfe abgelegt haben und daß endlich der Herr Major Vega sich während der Belagerung durch seinen Eifer und Tätigkeit abermal rühmlichst ausgezeichnet habe.

Welches ich anmit als Augenzeuge bekräftige.

Mannheim, den 16. Dezember 1795.

(L. S.) B. Unterberger m. p.,
General-Major.

Vorstehendes bestätigen wir Endesgefertigte, als dabei gewesene Zeugen mit Folgendem:

Vorbesagte zwei Bomben-Mörser haben bei der Belagerung Mannheims vom 13. November 1795 bis zur erfolgten Kapitulation,

von dem sogenannten Rabenstein am Galgenberg bis in die Festung, auf eine Distanz, wohin unsere gewöhnlichen k. k. Bomben-Pöller gar nicht reichen können, ihre Wirkung geleistet und dadurch eines Teils um vier Tage eher die Festungswerke geängstigt und ihre Verteidigung geschwächt, da der Fortgang der Belagerungsarbeit es erst erlaubte, mit dem eigentlichen Belagerungsgeschütz am 17. des nämlichen Monats den wahren Nachdruck zu geben; anderen Teils aber im Verhältnis aller daraus mit der besten Wirkung geworfenen Bomben das ihrige beigetragen, um den Feind am 21. des nämlichen Monats zu einer so schleunigen und für die k. k. Waffen so rühmlichen Kapitulation zu zwingen.

Nachdem aber durch die Einführung besagter weittreibender Bomben-Mörser das Verdienst des Erfinders sich nicht auf die bloße Belagerung von Mannheim beschränkt, sondern dadurch für alle künftigen Belagerungen und Verteidigungen der k. k. Artillerie eine unbezweifelt wesentliche Verbesserung, folglich den k. k. Waffen ein äußerst wichtiger Vorteil, dem Feinde aber ein großer Nachteil erwächst, so sind wir des Dafürhaltens, daß ein Hohes Maria Theresien-Ordens-Kapitel geruhen dürfte, für diese neue Invention, in Folge des 21. Paragraphs der Ordens-Statuten, auf eine Belohnung anzutragen, um so mehr, da einerseits der Wert dieser Invention durch vorangeführte Experimente erprobt, anderen Teils solcher bei der Belagerung Mannheims mit augenscheinlichem Nutzen bestätigt worden und was deren Wichtigkeit noch mehr bekräftigt, ist der Umstand, daß von einem hohen Armee-Kommando bereits anbefohlen worden, mehrere weittreibende Bomben-Mörser nach der besagten Invention zu erzeugen.

Sign. et Supra.

(L.S.) Bar. Roos m. p.,
Oberster von der Artillerie.

(L.S.) Carl Perczel v. Bonyhad m.p.,
Hauptmann et Oberfeuerwerksmeister der Artillerie.

(L. S.) Funk m. p.,
General-Major.

(L. S.) Rouvroy m. p.,
Obrist.

(L. S.) Szereday m. p.,
Obrist v. Ing.-Korps.

(L. S.) von Ebner m. p.,
Major vom Ing.-K.

(L. S.) Sztaray m. p.,
F.-M.-L.

(L. S.) Duka m. p.,
Oberstl. v. General-Quartier M. Stab.

Gegenwärtiges Zeugnis entstehe nicht, mit meiner Unterschrift und Siegel zu bekräftigen.

(L. S.) Graf von Wurmser m. p.,
F. M.

Nach einer ungestörten Winterruhe wurde von Österreich der Waffenstillstand für die Rhein-Armee gekündigt und der fünfte Feldzug in Deutschland eröffnet.

Feldmarschall Graf Wurmser stand mit 86.000 Mann (der Oberrhein-Armee) am rechten Ufer von Hüningen bis Mannheim, am linken bis Kaiserslautern. Erzherzog Carl befehligte die Niederrhein-Armee (100.000 Mann).

In Folge der unglücklichen Ereignisse in Italien, zogen in den ersten Tagen des Juni 25.000 Mann von den beiden Armeen nach Italien. Ihr Abgang nötigte die kaiserlichen Feldherrn sich auf die Verteidigung zu beschränken.

Erzherzog Carl führte sein Heer hinter die Lahn zurück. Sein Rückzug wurde von Marceau beunruhigt, welcher bis Mainz vordrang.

Da die württembergischen und anderen Reichstruppen-Verträge abgeschlossen hatten und in ihre Heimat abgezogen waren, verminderte sich die Rhein-Armee abermals.

Nach vielen mit wechselseitigen Erfolgen gelieferten Schlachten, belagerten die Österreicher das seit dem 18. September blockierte Fort „Kehl" und den Brückenkopf von Hüningen. Ersteres wurde am 10. Jänner 1797 erobert, letzterer mit 5. Februar 1797 mit Vertrag übergeben.

Mitte Dezember wurde ein Waffenstillstand für den Niederrhein abgeschlossen.

Am 13. April 1797 kündigten die französischen Heerführer den Waffenstillstand.

FZM. Latour übernahm nach Abberufung des Erzherzogs Carl das Ober-Kommando der Rhein-Armee, der rechte Flügel seines Heeres mit 51.000 Mann stand an der Lahn und hielt Mainz und Ehrenbreitstein besetzt. Die Mitte, 36.000 Mann, kantonierte am Mittelrhein.

Der Friede von Campo Formio 17. Oktober 1797 machte den kriegerischen Operationen für einige Zeit ein Ende.

Im Jahre 1796 während der Blockade von Mainz befand sich Vega in der Festung und verhinderte durch vorzügliche Placierung der Geschütze und ein wohlgezieltes Feuer jede Annäherung des Feindes, zeichnete sich außerdem bei den von der Besatzung unternommenen Ausfällen besonders aus. Bei Wiesbaden nahm er durch schnell und geschickt ausgeführte Manöver der Artillerie an der Vertreibung des Gegners hervorragenden Anteil.

Vegas schönste Waffentat im Jahre 1796 ist das Gefecht bei Dietz an der Lahn am 11. September, wo er aus freiwilligem Antriebe und selbständig mit persönlicher Tapferkeit, bei dieser Gelegenheit wieder die Batterien mit großer Einsicht und Mut zu placieren, zu leiten und zum größten Nachteile des Feindes zu verwenden wußte. Er verjagte den Feind aus der Ebene diesseits der Lahn auf das jenseitige Ufer. Hierauf verschanzte er die Artillerie-Positionen auf den dominierenden Anhöhen, beschoß die anstürmenden Franzosen mit Erfolg und hielt sie in einer so großen

Entfernung, daß die Lahn von unseren Truppen fast ohne Verlust durchfurtet werden konnte und die Franzosen gänzlich geschlagen wurden.

Im Herbste 1796 wohnte Vega der denkwürdigen Belagerung von Kehl und den nachfolgenden feindlichen Vorfällen bei. Die Festung Kehl war nach Vaubans Manier befestigt. Der Anfang der Belagerung des schon seit 18. September blockierten Forts begann gegen den 28. Oktober. Während der fünfzigtägigen Belagerung sind aus jeder Kanone im Durchschnitte 775 Kugel- und 25 Kartätsch-Schüsse, sowie aus jedem Wurfgeschütze 564 Würfe geschehen; der Mangel an Wurfgeschützen machte sich empfindlich fühlbar.

Am 10. Jänner 1797 kapitulierten die Franzosen.

Während der Belagerung von Mainz — 1797 — wurde Vega ein großer Wirkungskreis zugewiesen; wir finden ihn dort als Kommandanten der Festungs-Artillerie.

In den Friedens-Präliminarien von Campo Formio wurde unter Anderem auch vereinbart, daß 20 Tage nach Friedensschluß die kaiserlichen Besatzungen Mainz, Mannheim, Ehrenbreitstein, Philippsburg und Königsstein (im Taunus) zu räumen und in die Erbländer abzuziehen haben. Diese Bestimmungen wurden den Kommandanten jedoch erst im letzten Augenblicke bekannt gegeben.

Vega, der als Artillerie-Kommandant sich in Mainz befand, fiel die Aufgabe zu, die Belagerungs-Artillerie in die Erbländer zu führen, welcher Aufgabe er mit großer Umsicht nachkam.

Über Vegas hervorragende Beteiligung an den Gefechten bei Wiesbaden, bei Dietz an der Lahn und an der Blockade von Mainz spricht sich das hier folgende Attestatum aus, welches von FML. Neu ausgestellt und mit Zusätzen von Oberleutnant Zwickl, Unterleutnant Swoboda, General-Feldwachtmeister Baron von Simbschen, General-Feldwachtmeister Carl Fürsten zu Schwarzenberg, Hauptmann Carpé und Artillerie-Oberleutnant Grimmer von Adelsbach versehen ist.

Attestatum G.

„Dem des k. k. Bombardiers-Korps Herrn Obristwachtmeister von Vega gebe ich hiemit, auf desselben gemachtes Ansuchen, das so billig, als gerechte Zeugnis, daß derselbe während der letzten feindlichen Blockade nicht nur jede feindliche Annäherung und jeden von feindlicher Seite vorgenommenen Bau auf allen Punkten mit besonders eigenem Eifer und Tätigkeit durch gut angebrachtes Artillerie-Feuer verhinderte, sondern auch bei den, von der Garnison unternommenen zwei Ausfällen, dann Vertreibung des Feindes von Wiesbaden bis über die Sieg, mittelst der Disposition der Artillerie mir besonders gute Dienste leistete, vorzüglich aber über sein standhaft unerschrockenes Benehmen am 16. September d. J. bei Dietz an der Lahn, wo derselbe durch seine frei-

willigen, auf Einsicht und Entschlossenheit sich gründenden Handlungen mit meiner Genehmigung und persönlichen Gegenwart sehr viel zur Erreichung des großen Endzwecks beigetragen hat, so zwar, daß der Feind an diesem Tage, durch sein kluges Manöver der Artillerie, von der Ebene herwärts Dietz vertrieben, über die Lahn hinübergejagt und von derselben in einer solchen Entfernung gehalten wurde, daß die unter meinem Kommando gestandenen Truppen bei Dietz die Lahn beinahe ohne allen Verlust passieren konnten und die Division des feindlichen Generals Marceau gänzlich in die Flucht geschlagen wurde.

Sig. Mainz, den 30. September 1796.

(L. S.) Neu m. p.,
Seiner römisch k. k. apost. Majestät wirklicher Feldmarschall-Leutnant, Ritter des militärischen Marien-Theresien-Ordens, des heil. röm. Reichs-Freiherr und der Stadt und Festung Mainz Gouverneur.

Alles Vorstehende bezeuge auch ich, als in der Blockade von Mainz mitanwesender und in der entscheidenden Aktion bei Dietz an der Lahn am 16. September 1796 als mitwirkender Augenzeuge, da ich bei dem erwähnten, vom Herrn Obristwachtmeister von Vega aus freiwilligem Antriebe unternommenen und unter seiner persönlichen Leitung mit eben so viel Bravour, als Ruhm und Nutzen ausgeführten Artillerie-Manöver, eine Batterie vom Mainzer Verteidigungsgeschütz, bestehend aus zwei der 8pfündigen Kanonen und zwei der 6zölligen Haubitzen, zu kommandieren die Ehre hatte.

Sign. Eckersweyer vor Kehl, den 1. Jänner 1797.

(L. S.) Johann Michael Zwickl m. p.,
Oberleutnant vom 1. Artillerie-Regimente.

Da ich in der letzten Blockade zu Mainz ebenfalls anwesend war und in der für unsere gerechten Waffen so rühmlich ausgefallenen und entscheidenden Aktion bei Dietz an der Lahn am 16. September 1796, auch eine Reserve-Batterie vom Mainzer Verteidigungsgeschütz kommandierte, so rechne ich es mir zur besonderen Ehre, alles Vorstehende als mitwirkender Augenzeuge mit bestätigen zu können.

Sign. Mainz, am 22. Januarii 1797.

(L. S.) Wenzl Swoboda m. p.,
Unterleutnant des k. k. Bombardier-Korps.

Daß vorerwähntes, vom Herrn Obristwachtmeister von Vega aus freiwilligem Antriebe unternommenes und mit persönlicher Tapferkeit ausgeführtes Artillerie-Manöver in meiner Gegenwart geschehen und unter der Unterstützung der zu meiner Brigade

gehörenden Truppen, nämlich Zeschwitz-Kürassier, dann der Bataillons Mitrovsky und Strasoldo zur Ehre und Ruhm deren kais. kön. Waffen ausgeführt, dann der Feind andurch gezwungen worden, sowohl das Lager vor Dietz, als die Stadt Dietz zu verlassen, wird anmit der Wahrheit zur Steuer bestätigt.

Mainz, den 24. Jänner 1797.

(L. S.) Baron v. Simbschen m. p.,
General-Feldwachtmeister.

Daß der Herr Obristwachtmeister von Vega, bei Gelegenheit des feindlichen Rückzugs über die Lahn, ganz sich selbst überlassen war und aus eigenem Antriebe mit seiner unterhabenden Artillerie die wichtigsten Anhöhen gewann, durch ein zweckmäßiges Feuer den Feind aus seiner Stellung jenseits der Lahn zu weichen nötigte, auch denselben hinderte, sich, ungeachtet er solches wiederholt versuchte, derselben wieder zu bemächtigen und durch dieses männliche Benehmen zu dem glücklichen Erfolge des damaligen Gefechtes sehr vieles beigetragen hat, bestätige ich anmit auf Anverlangen des obgenannten Herrn Obristwachtmeisters.

(L. S.) Karl Fürst zu Schwarzenberg m. p.,
G. F. W.

Da ich ebenfalls bei der Blockade von Mainz gegenwärtig war und bei der erwähnten Aktion vor der Lahn mit einer Division die Batterie auf der Anhöhe vor Oranienstein deckte, so ermangle ich nicht, alles Vorstehende als Augenzeuge zu bestätigen.

Sign. Wien, den 23. März 1797.

(L. S.) Carpé m. p.,
Hauptmann v. Mitrovsky.

Da ich vor dem vorbesagten Artillerie-Manöver an der Lahn mit einer Kavallerie-Batterie die Avant-Garde machte, so ermangle ich nicht, alles Vorerwähnte sich darauf Beziehende als Augenzeuge zu bestätigen.

Sign. Wien, den 31. März 1798.

(L. S.) Grimmer v. Adelsbach m. p.,
Artillerie-Oberleutnant.

Ja selbst Erzherzog Karl, der nachmalige Sieger von Aspern und Vater Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht unterließ es nicht, Vega zu bestätigen, daß er bei der Vorrückung der Armee an die Lahn und bei der Verfolgung des Feindes sich besonders ausgezeichnet und hervorgetan habe.

Attestatum H.

Anmit bestätige, daß mir aus den an mich eingesandten Rapporten bekannt ist, daß sich der Herr Obristwachtmeister von Vega vom Bombardier-Korps bei der

Blockade von Mainz und bei der nachherigen Vorrückung der k. k. Armee an die Lahn, dann bei der darauf erfolgten Verfolgung des Feindes besonders ausgezeichnet und hervorgetan hat.

Linz in Österreich, den 3. September 1798.

(L. S.) Erzherzog Karl m. p.,
F.-Z.-M.

Die Kriegsgeschichte (Fresko von Rahl).
Aus dem Katalog des k. u. k. Heeresmuseums.

Daß Vegas Ruf als Mathematiker über die Gauen unseres Vaterlandes reichte, beweisen die Anerkennungen, welche ihm seine deutschen literarischen Kollegen zollten.

Gegen Ende 1797 wurde er Mitglied der mathematisch-physikalischen Gesellschaft in Erfurt.

In der genannten Gesellschaft wurde am 2. Jänner 1798 in öffentlicher Versammlung seine Schrift: „Mathematische Betrachtung über eine, sich um eine unbewegliche Achse drehende Kugel in Beziehung auf unseren Erdsphaeroid" vorgelesen, welche in demselben Jahre auch in Erfurt in Druck erschien.

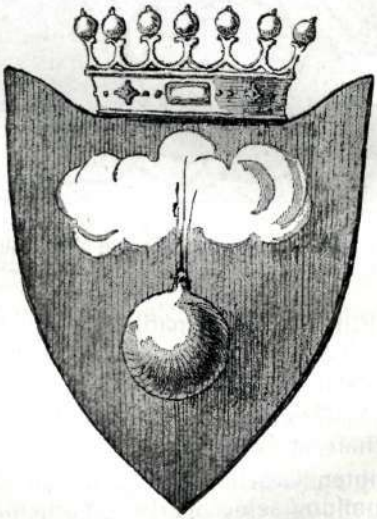
Im Jahre 1799 wurde Vega von der Akademie der nützlichen Wissenschaften zu Mainz, im darauffolgenden Jahre von der kön. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag als Mitglied aufgenommen.

1800 erschienen abermals zwei Früchte seines Geistes:

„Versuch über die Enthüllung eines Geheimnisses in der bekannten Lehre von der allgemeinen Gravitation", Wien, Trattner 1800 und der IV. Teil seiner mathematischen Vorlesungen, die Hydrodynamik behandelnd. Auch erschien im selben Jahre das Log. trig. Handbuch in zweiter vermehrter Auflage, welche er seinem ersten Lehrer der Mathematik am Lyzeum zu Laibach Josef Edlen von Maffei widmete.

Im Jahre 1800 bewies Vega, daß andauernde Trennung und Entfernung von seinem Heimatlande die Liebe zu diesem in ihm nicht zu erkalten vermochte. Er sandte den krainischen Ständen alle seine bisher erschienenen Werke, 15 an der Zahl und 8 beglaubigte Abschriften von Attestaten, deren ich mich zur Verfassung dieser Biographie bediente.

Es waren 20 Jahre verflossen, seitdem Vega dem Militärstande seine besten Kräfte widmete. Von Kameraden geliebt und hochgeehrt, von den gelehrten Gesellschaften durch Aufnahme in ihre Mitte ausgezeichnet, sollte er nun auch von Allerhöchster Stelle durch Erhebung in den Freiherrnstand belohnt werden.



Vegas Wappen.

Zur Belohnung der während einer zwanzigjährigen Dienstleistung im Militärfache, durch Klugheit, ausgezeichnete Tapferkeit und sonstig rechtschaffenes Benehmen um das allgemeine Beste gesammelten Verdienste, wurde Vega samt all' seiner ehelichen Nachkommenschaft beiderlei Geschlechtes, kraft eines unter

22. August 1800, mit der Allerhöchsten eigenhändigen Unterschrift ausgefertigten Diploms, in den Freiherrnstand der sämtlichen k. k. Erbstaaten erhoben. Vegas Wappen bildete ein herzförmiger Schild mit einer brennenden Granate und darüber schwebender Freiherrnkrone.

Am 23. August, dem Tage nach seiner Erhebung in den Freiherrnstand, zu einer Zeit, wo er bereits ein europäisch berühmter Gelehrter war, widmet er den IV. Teil seiner Vorlesungen **zum Beweise seines Bestrebens, sich des Heimatlandes würdig zu zeigen,** den Ständen seiner Heimat. In der Vorrede spricht er mit herzlichen Worten seinen Dank aus für die am Lyzeum zu Laibach erhaltene Bildung und beteuert seine treue Anhänglichkeit an das geliebte Heimatland.

Zum Beweise der Wertschätzung wurde Vega von den krainischen Ständen auf dem Landtage vom 26. November 1801 akklamando und taxfrei zum Landstande im Herzogtume Krain aufgenommen und ihm darüber ein Diplom ausgefertigt.

1800 erschien die Anleitung zur Zeitkunde, welches Werk jedoch ein anderer Mathematiker verfaßt haben soll, welcher wegen seines unbekannten Namens keinen Verleger fand. Vega selbst verfaßte eine lateinische Abhandlung: „Disquisitio de supputatione massarum corporum coelestium“ Wien 1801.

1802 avancierte Vega zum Oberstleutnant im 4. Artillerie-Regimente und ließ den I. Teil seiner Vorlesungen in dritter, den II. Teil in zweiter Auflage erscheinen, auch verfaßte und beendete er wenige Tage vor seinem Tode das natürliche Maß-, Gewichts- und Münzsystem etz. Nach seinem Tode herausgegeben von A. Kreil, Wien, bei J. V. Degen, 1803.

Vegas Ableben ist in Dunkel gehüllt und sind über das tragische Schicksal, welches Vega ereilte, verschiedene Gerüchte geläufig und ich denke mir, daß sich die mythenbildende Tätigkeit, welche sich an das Dasein jedes großen Mannes knüpft, auch bei Vega reich entwickelte.

Aus dem Todesjahre Vegas (1802) sind mir gar keine authentischen Aufzeichnungen über die Art seines Todes bekannt. Vegas Leichnam wurde am 26. September 1802 im Donauarm bei Nußdorf aufgefunden, und man dachte in Wien allgemein an einen Selbstmord.

Vega, welcher durch 9 Jahre alle Gefahren und Beschwerden brüderlich mit seinen Soldaten teilte, bei Belagerungen, in Schlachten und Gefechten den Tod und Verderben speienden Feuerschlünden entgegengestanden, sollte sich in einem Anfalle von Trübsinn in den er wegen einer erlittenen Unbill geriet, in die Donau gestürzt haben?

Vom Herrn Dr. Franz Vidic in Wien wurde ich Anfangs März l. J. auf eine Polizeinote aus dem Jahre 1811 in liebens-

würdiger Weise aufmerksam gemacht, welche Vegas Selbstmord erhärten soll, doch scheint mir diese Note nicht einwandfrei und müssen bezüglich der Todesart Vegas noch sorgfältige Forschungen gepflogen werden, bis man die Art seines Todes unumstößlich feststellen können wird.

Ich kann es nicht recht glauben, daß sich ein in so seltenem Grade tapferer, charakterfester, ja eiserner Mann, als es Vega war, in selbstmörderischer Absicht in die Donau stürzte, es wäre denn, daß geistige Überanstrengung zur Umnachtung seines Gehirnes beigetragen hätte, deshalb erscheint mir die Version, welche H. O. Tarquem in Paris in dem vorzüglichen französischen Journal: „Nouvelles Annales de Mathematique" veröffentlichte, noch immer am glaubwürdigsten. Sie lautet annähernd wie folgt:

Im Jahre 1802 trauerte ganz Wien, als die Nachricht sich verbreitete, Vega habe seinen Tod in den Wellen der Donau gefunden. Man dachte allgemein an einen Selbstmord. Der strebsame Oberstleutenant Vega sollte aus Kränkung über eine erlittene Unbill sich in die Donau gestürzt haben.

Im Jahre 1811 kam ein Artillerie-Regiment nach Wien in Garnison und ein Offizier, der die Zeichenschule des Regimentes beaufsichtigte, gewahrte eines Tages in den Händen eines Artilleristen einen messingenen Winkelmesser, in welchem der Name „Vega" eingraviert war.

Der Artillerist gab an, das Instrument von seinem Quartiergeber leihweise erhalten zu haben. Dieser Quartiergeber war ein Müller von Profession; als man ihn befragte, wie er in den Besitz dieses Winkelmessers gelangte, erhielt man ausweichende widersprechende Antworten.

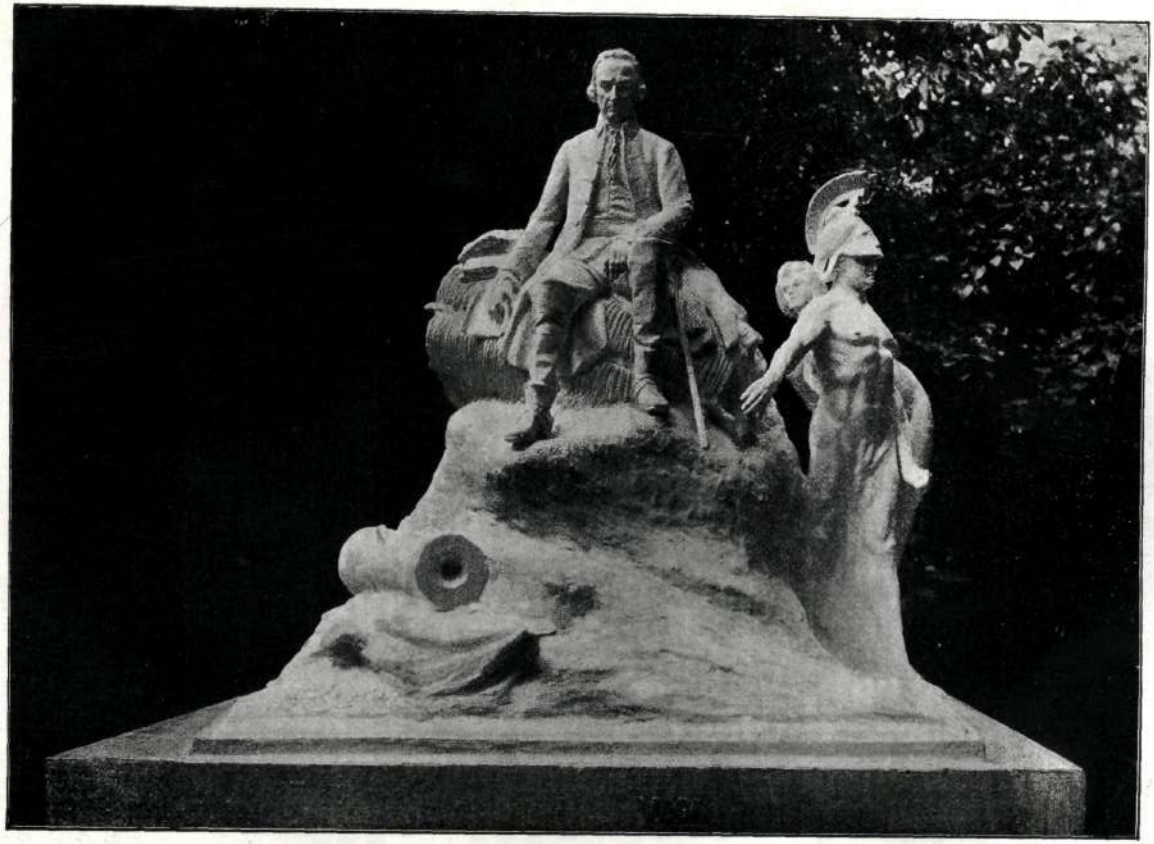
Jetzt erinnerte man sich daran, daß Vega vor seinem Tode bei einem Müller gewohnt. Verdachtsgründe tauchten auf, der Müller wurde behördlich eingezogen, und nach mehrmaligem erfolglosen Verhöre machte er folgendes Geständnis: Als Oberstleutenant Vega im Jahre 1802 zu mir einzog, besaß ich ein schönes feuriges Pferd, welches ich leidenschaftlich liebte. Dem Oberstleutenant gefiel dasselbe außerordentlich und öfters versuchte er mich zu bewegen, ihm das Pferd zu verkaufen. Allein ich weigerte mich beharrlich. Schließlich bot er mir eine so große Summe Geldes, daß ich ihm meinen Liebling denn doch überließ.

Damit ich unseren Handel nicht mehr rückgängig machen könne, zahlte er mir den vereinbarten Betrag sofort aus, noch am Abende desselben Tages sollte das Pferd abgeholt werden. Zur besprochenen Stunde begaben wir uns in den Stall und mußten eine Brücke, die über einen Arm (Kanal) der Donau führt, passieren.

Als wir uns auf der Brücke befanden, reute es mich dermaßen, den Handel eingegangen zu sein, daß in mir der teuflische

Entschluß erwachte, Geld und Pferd zu behalten. — Es war stockfinstere Nacht — der Oberstleutenant ging mir voran — ich versetzte demselben einen kräftigen Stoß und er verschwand in den Wellen.....

Aus einem Berichte der Wiener Polizei-Oberdirektion ist ersichtlich, daß Vega verheiratet war. Trotz sorgfältiger Forschungen konnte ich über Vegas Familie nichts weiter in Erfahrung bringen, als daß ein Sohn Vegas namens Franz, als Leutnant im Generalquartiermeisterstabe am 24. November 1817 starb.



Das Vegadenkmal für Laibach.

Zur Ausführung bestimmter Entwurf des akademischen Bildhauers J. Zajec in Wien.

Vega als Gelehrter.

Auf der festen Grundlage der mathematischen Studien, welche Vega am Laibacher Lyzeum erhalten, woselbst sein edler Gönner, der Professor der Mathematik Edler von Maffei, besonders günstig auf ihn einwirkte und ihn zur höheren mathematischen Ausbildung aneiferte, bildete sich der talentierte, energievolle und wissensdurstige junge Mann nur durch Selbststudium, jede freie Minute dem Studium widmend, zum Verfasser der besten mathematischen Lehrbücher seiner Zeit heran.

Auch die fünfjährige Dienstzeit als Navigations-Ingenieur mußte Vega zur höheren mathematischen Ausbildung fleißig ausgenützt haben, sonst wäre es schier unmöglich, daß der erste Teil der mathematischen Vorlesungen schon zu einer Zeit erschien, als Vega erst zwei Jahre dem Militärstande angehörte.

Die vierte Auflage dieses ersten Teiles, die vor mir liegt, erschien im Jahre 1821 im Verlage bei Ferdinand Beck in Wien.

Dieser Teil enthält die gewöhnliche Arithmetik und Algebra in dem Umfange, in welchem sie in den heutigen Mittelschulen vorgetragen wird; außerdem eine Abhandlung von den arithmetischen und geometrischen Reihen der Funktionen und ihren Verwandlungen. Das Werk erschien noch zu Lebzeiten Vegas in drei, nach dessen Tode in vier Auflagen.

Die siebente und letzte Auflage erschien im Jahre 1850. Nahezu durch einen Zeitraum **von 57 Jahren blieb Vegas** I. Teil **als Lehrbuch in den österreichischen Artillerieschulen eingeführt.** Das Buch war ursprünglich dem österreichischen Artillerie-Korps gewidmet, doch auch in vielen Lehranstalten sehr begehrt. Die erste in 1.500 Exemplaren verlegte Auflage war bald vergriffen. Nicht unerwähnt kann ich den Schluß des Vorberichtes lassen, mit

welchen Vega die dritte Auflage erscheinen ließ — Vega schreibt: „Nun sind es gerade zwanzig Jahre, daß dieser I. Teil meines Lehrbuches in den mathematischen Schulen des k. k. Artillerie-Korps zum Leitfaden des Unterrichtes angenommen ist."

Die dreizehn Kriegsjahre dieses Zeitraumes haben den Satz: „daß die Mathematik die sicherste Grundlage der echten Kriegswissenschaft ist, für alle kultivierten Nationen evident gemacht. Ich selbst genoß das belohnende Vergnügen, mich in den Feldzügen sowohl gegen die Pforte als gegen Frankreich zu überzeugen, daß diejenigen meiner Schüler, welche sich mit ununterbrochenem Eifer den mathematischen Wissenschaften gewidmet hatten, auch vor dem Feinde durch kluge Tapferkeit vorzüglich sich ausgezeichnet und zur Erhaltung und Vermehrung des alten Ruhmes des österreichischen Artillerie-Korps bestens mitgewirkt haben, worunter ich es mir zur vorzüglichen Ehre rechne, auch den von der untersten Stufe eines Kanoniers durch alle Zwischengrade bis zum Major und Maria Theresien-Ordensritter beförderten Carl Perczel von Bonyhad zählen zu können, einen wahrhaft edlen Hungarn, welcher in den Feldzügen in Bosnien, in den Niederlanden, am Mittel- und Oberrhein und endlich in Italien sich rühmlichst ausgezeichnet und seine militärische Laufbahn durch den ehrenvollsten Tod auf dem Schlachtfelde geendet hat.

Es würde überflüssig sein, Mehreres zur Aneiferung derjenigen zu sagen, für welche nun nach hergestelltem Frieden die mathematischen Schulen wieder eröffnet sind, da die wahre Würdigung der Mathematik bei dem ganzen Artillerie-Korps einheimisch und so allgemein ist, daß sehr viele selbst aus der gemeinen Mannschaft im Felde ihre wenigen Ruhestunden aus eigenem Antriebe dieser Wissenschaft gewidmet haben, welches ich nicht ohne innigster Rührung sehr oft als Augenzeuge wahrzunehmen die Gelegenheit hatte.

Wien, im Februar 1802.

G. Freiherr von Vega."

Der II. Teil der mathematischen Vorlesungen (1784) behandelt die Planimetrie, Stereometrie, die ebene und sphärische Trigonometrie, endlich die analytische Geometrie — beiläufig den Lehrstoff der jetzigen Ober-Realschulen und Ober-Gymnasien, außerdem enthält er eine Anleitung zur praktischen Meßkunst und, was besonders erwähnenswert, die **Differential- und Integral-Rechnung.** Dieser II. Teil erschien zu Lebzeiten Vegas in zwei, nach dessen Tode in sechs Auflagen (8. Auflage 1848).

Nach den vielen Auflagen, welche diese Vorlesungen erlebten, kann man schon auf ihren Wert schließen. Vega erscheint hiemit nicht nur als ein an der höchsten Spitze der damaligen mathematischen Wissenschaft stehender Gelehrter, sondern auch, was für uns Militärs weit wichtiger ist, als Reformator nicht nur des österreichischen, **sondern des europäischen Artillerie-Schulwesens.**

Vega war der erste, welcher in den Artillerieschulen die algebraische Analyse und höhere Mathematik eingeführt hat.

Dies geschah zu einer Zeit, wo der deutsche Mathematiker A. G. Kästner in Andreas Böhms „Magazin für Ingenieure und Artilleristen", IV. Band, Gießen 1778, Seite 295, folgendermaßen schrieb: **„Der mathematische Beweis ist freilich nicht für unsere deutschen Artilleristen vom gewöhnlichen Schlage, deren mathematische Kenntnis die Ausziehung der Kubikwurzel zum Gipfel hat."**

Vega überschritt die engen Grenzen seiner Zeit und hat es glänzend bewiesen, daß denn doch unsere Artilleristen mehr als das Ausziehen der Kubikwurzel verstehen.

Es leitete ihn hiebei der Gedanke, daß die Mathematik die sicherste Grundlage der Kriegswissenschaft ist. Diese felsenfeste Überzeugung ermutigte ihn zur Einführung der höheren Mathematik in die Artillerie-Schulen.

Um die Verdienste Vegas besser würdigen zu können, wäre zu berücksichtigen, daß diese Disziplin zu Vegas Zeiten nur wenig über hundert Jahre alt war.

Ihre Begründer waren der Engländer Isaak Newton 1642 bis 1727, der Deutsche Gottfried Wilhelm Leibnitz 1646 bis 1716 und deren Nachfolger, der Engländer Taylor 1685 bis 1731, der Deutsche Leonhard Euler 1707 bis 1783 und der Franzose Lagrange 1736 bis 1813.

Wenn Vega in seinen beiden ersten Teilen ein Ganzes geschaffen, aus welchem wir leicht den Grad der damaligen Entwicklung der Mathematik im allgemeinen ersehen, überlieferte er uns in den folgenden zwei Teilen eine organisch geordnete Übersicht der mathematischen Physik, die Grundlehren der Hydrostatik, Areostatik, Hydraulik, der Bewegung fester Körper in einem widerstehenden flüssigen Mittel, endlich der krummlinigen Bewegung geworfener oder geschossener Körper in der widerstehenden Luft. (Ballistik). Bei den Deduktionen bedient er sich stets der höheren Mathematik. Der III. Teil seiner Vorlesungen erschien vom Jahre 1788 bis 1839 in fünf, der IV. Teil von 1800 bis 1819 in zwei Auflagen. In der Mechanik schreiben sich sowohl Vega als Frater David die Erfindung des neuen Rädergebäudes mit einer beweglichen Scheibe zu; gewiß ist es indessen, daß, wenn auch der Praktiker David bei seinen Arbeiten auf die erste Idee geriet, Vega die Theorie desselben ableitete und sie dann dem Frater David mitteilte.

Bemerkenswert ist, daß Frater David Rutschmann a. S. Cajetano gleichwie Vega ein Autodidakt vom reinsten Wasser war. Frater David war im Schwarzwald geboren und kam als Tischlergeselle nach Wien, wo er zuerst im Augustinerkloster zu Maria Brunn Aufnahme fand, von wo er später in das Kloster nächst der Burg kam. 1754 legte er die Gelübde ab. Sein Ruhm ist vor Allem an die Verfertigung jener astronomischen Uhr geknüpft, die sich heute

noch im Stifte Zwettl befindet. Außer der Uhr hat Frater David noch folgende bemerkenswerte Instrumente erzeugt: Einen großen Tubus, ein mechanisches Kugelspiel und eine Luftpumpe mit messingenem Triebwerk.

Frat. David Rutschmann.

(Aus den Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Erhaltung und Erforschung der Kunst und historischen Denkmale. Dritte Folge. Zweiter Band. Wien 1903.)

Den Wert eines jeden wissenschaftlichen Werkes bestimmen wesentlich zwei Faktoren. Erstens welchen Standpunkt die darin behandelte Wissenschaft zu jener Periode einnahm und zweitens welchen Wert das Werk für die kommenden Generationen repräsentiert. — Für das erstangeführte Moment sprechen sowohl die vielen Auflagen und die Kritik der damaligen Zeitgenossen, als auch der Vergleich mit den in derselben Zeitperiode erschienenen Werken.

Wie die Zeitgenossen Vegas dessen mathematische Werke aufnahmen, zeigen uns folgende zwei Zitate:

„Der Rezensent eines Handbuches der Arithmetik und Geometrie für Offiziere, welche diese Wissenschaft von selbst erlernen wollen, von einem kön. preußischen Artillerie-Offizier. Berlin, bei Arnold Weber. In 8°. 304 Seiten mit 11 sehr gut gestochenen Kupfertafeln," gibt im „Neuen militärischen Journal" (3. Band, Hannover 1790, S. 289) folgendes Gutachten: „Man hat seit einiger Zeit in deutscher Sprache viele und zum Teile gute mathematische Lehrbücher für

den Offizier erhalten, wenigstens sind Vegas „Vorlesungen über die Mathematik“ und Hahns „Anleitung zur niederen und höheren Mathematik“ den besten Büchern, welche Ausländer (Bezout und John Miller) geliefert haben, wo nicht vorzuziehen, doch an die Seite zu setzen. Und es scheint ein mathematisches Lehrbuch für Offiziere, wenn es nicht etwas Neues in der Vorstellung, in der Ordnung oder in der Anwendung erhält, beinahe überflüssig zu sein . . . . .“

Das „Leipziger Jahrbuch der neuesten Literatur 1801“, de dato 24. März, Nr. 165*), enthält folgende Stelle: „Es herrscht in diesem IV. Bande der Vega'schen Vorlesungen, wie in den vorhergehenden, eine ungemeine Klarheit und Deutlichkeit, derselbe analytische Geist und eine in anderen Werken nur zu oft vermißte Eleganz und Korrektheit in dem geführten Kalkul. Rezensent hält sich daher überzeugt, daß, wer so glücklich ist, **das Vega'sche „Lehrbuch der Hydrodynamik“** als ersten Leitfaden gebrauchen zu können, gar sehr viel von dem Zeitaufwande ersparen werde, welcher bisher erfordert wurde, um sich gründlich über den jetzigen Zustand dieser Wissenschaft zu belehren, und daß auch Diejenigen, welche jenes mühsame und oft vergeblich unternommene Studium der Hydraulik nicht abgeschreckt hat, dennoch hier Gelegenheit finden werden, ihre Kenntnisse zu berichtigen, und Anleitung, andere Schriften von gleichem Inhalte zu prüfen, zu verbessern und sicherer zu gebrauchen.“

Nicht unerwähnt darf es auch bleiben, daß der gelehrte Herzog Ernst II. von Sachsen - Gotha**), welcher Vega besonders hochschätzte, einstens sich äußerte: **„Ich wußte wohl, daß Euler einen Nachfolger finden wird. Vega ist der neubelebte Euler . . . .“**

Kann man sich wohl günstigere Kritiken wünschen, als die eben angeführten? — Vegas Werke verursachten durch ihre elegante Schreibweise und Korrektheit einen ungeheuren Fortschritt, sie galten als die besten Lehrbücher, und Vega erst zeigte seinen Berufsgenossen, wie die mathematische Physik für den Schulgebrauch geschrieben werden soll.

Wie aus den Worten des Leipziger Rezensenten zu entnehmen, enthielten die bis dahin im Gebrauche befindlichen Lehrbücher der Hydrodynamik eine Menge falscher Ansichten.

Wenn auch die Wissenschaft seit jener Zeit einen großen Aufschwung erfahren, so enthalten doch die Werke Vegas mehrere Abhandlungen so vorzüglich und klar gegeben, daß man diese selbst in den neuesten Werken vermißt, so z. B. die Behandlung des Drehungs- und Beharrungs - Momentes. Übrigens folgt daraus nicht, daß Vegas Hydrodynamik noch heute vollkommen korrekt ist, dies ist ja durch die während des seither verflossenen großen Zeitraumes stattgehabten Forschungen bedingt und erklärlich.

---

*) Spomenik: Professor Hauptmann.
**) »Kres« 1884: Professor Vrečko.

Jedoch muß zugestanden werden, daß Vegas Hydrodynamik die zeitgenössischen analogen Arbeiten weit übertraf und dieses Verdienst gebührt Vega umsomehr, als ja die eigentlichen Begründer der analytischen Mechanik, Euler 1736 und Lagrange 1788, nur wenige Zeit vor Vega wirkten. Will man Vegas Verdienste richtig beurteilen, so muß man überhaupt anderthalb Jahrhunderte in die Geschichte und Entwicklung der Mathematik zurückblicken.

Im 16. Jahrhundert war die Trigonometrie schon ziemlich entwickelt und es begann das Rechnen mit Dezimalbrüchen. Der mathematische Horizont erweiterte sich bedeutend, als man entdeckte, wie sich in gewissen Fällen eine mathematische höhere Operation in eine niedrigere verwandeln läßt. Diese Vergleiche brachten es mit sich, daß man es für gut und nützlich befand, die zeitraubenden trigonometrischen Berechnungen etz. und die Resultate der öfter wiederkehrenden Operationen zu sammeln und logisch zu ordnen, das Resultat war das sogenannte logarithmische System.

Zur Ausführung und Vorbereitung des logarithmischen Systems hat der gelehrte holländische Bücherhändler Adrian Vlac sehr viel beigetragen.

Er war es, der 1628 bis 1633 ein großes Werk der gewöhnlichen trigonometrischen Logarithmen mit zehnstelligen Dezimalen in zwei Folianten erscheinen ließ.

Zu Vegas Zeiten waren diese Vlac'schen Logarithmen schon sehr selten geworden, außerdem fand man nach hundertjährigem Gebrauche eine Menge eingeschlichener Fehler, welche bei Berechnungen sich fühlbar machten. Diese Mangelhaftigkeit und das dringende Bedürfnis nach etwas Besserem zu empfinden, hatte Vega als Professor Matheseos genügend Gelegenheit.

Vega, ein Mann von bewunderungswürdiger Energie, stählerner Zähigkeit und von tief empfundener Liebe zur Wissenschaft erfüllt, ließ denn auch nicht lange auf sich warten.

In kurzer Zeit übergab er der gelehrten Welt eine Frucht seines rastlosen Studiums — eine siebenstellige Logarithmentafel.

Die erste Auflage erschien 1783 in Wien bei Trattner, die zweite Auflage 1797 in Leipzig bei Weidmann in zwei Teilen, in deutscher und lateinischer Sprache. Das Titelblatt lautete: Tabulae logarithmico-trigonometricae, cum diversis allis in matheseos usum constructis tabulis et formulis. Cum privilegio impr. priv. Sacr. Caes. Reg. Apost. Majest. Lipsiae in libr. Weidmannia 1797 (dritte Auflage 1814. Vierte Auflage 1840, Hülse, Leipzig).

Die Tabulae logarithmico-trigonometricae enthalten:

I. Tafel der Primfaktoren aller Zahlen.

II. Tafel der natürlichen Logarithmen (Neper'schen) auf 8 Dezimalen von 1 bis 10.000.

III. Tafel der Potenzen der Grundzahl 2·718281828459 . . . des natürlichen Logarithmensystems.

IV. Tafel der ersten neun Potenzen aller Zahlen bis 100, der zweiten und dritten Potenzen aller Zahlen bis 1000 und der Quadrat- und Kubikwurzel aller Zahlen bis 100.

V. Tafel der proportionalen oder logistischen Logarithmen für alle einzelnen Sekunden eines Grades oder auch einer Stunde.

VI. Verschiedene Tafeln zu astronomischen Ergötzungen eingerichtet.

VII. Einige zu schärferen astronomischen Rechnungen eingerichtete Tafeln und zwar Nr. 1 Tafel des scheinbaren Sonnenlaufes; Nr. 2 Tafel der Venus; Nr. 3 Tafel des Mars; Nr. 4 Geographische Längen und Breiten der merkwürdigsten Orte der Erde.

VIII. Verschiedene Tafeln und Formeln, welche in der angewandten Mathematik öfter gebraucht werden, überdies zahlreiche Kleinigkeiten, wie z. B. Tafeln zur Vergleichung der Längenmaße, Wegmaße, Land- und Flächenmaße, Hohlmaße, Gewichte, französisches Maß- und Gewichtssystem (Metermaß), Tafeln der spezifischen Gewichte zur Berechnung der in länglichen Haufen geschlichteten Kugeln und Tafeln für dreiseitige Pyramiden und für Kugelhaufen, welche an beiden Enden an vierseitige Pyramiden angelehnt werden.

Vega bot für jeden Fehler, welchen ein Mathematiker in seinen Tafeln zuerst auffände, jenem einen Dukaten und versprach zugleich diese Fehler gelegentlich zu verlautbaren.

Wirklich wurden im Verlaufe eines Jahres zwei Fehler entdeckt; wir erfahren dies aus der Anmerkung zur ersten Auflage des II. Bandes der mathematischen Vorlesungen vom Jahre 1784. Diese Bemerkung ist auch deshalb interessant, weil in derselben die Fehler des Vlac'schen lateinischen (1628 bis 1633), des Therwin'schen englischen, des Gardiner'schen französischen (1778) und des Schultz'schen deutschen (1778) logarithmischen Werkes aufgezählt erscheinen.

Durch seine Tabulae logarithmico-trigonometricae erwarb sich Vega, der schon durch den I. Teil seiner mathematischen Vorlesungen in der gelehrten Welt bestens bekannt war, den größten Ruhm. Er trat hiemit **in die ersten Reihen der damaligen europäischen Gelehrtenwelt.** Die Tabulae machten seinen Namen in ganz Europa bekannt. Und wenn Vega weiter nichts geschaffen hätte als dieses Werk, er hätte sich dadurch unsterblich gemacht; doch welche reichhaltigen und epochalen Werke sollten diesem noch folgen.

Seine deutschen gelehrten Genossen spendeten ihm ungeteiltes Lob und gaben zu, daß die Logarithmentafeln durch ihre Vorzüglichkeit, Korrektheit und Reichhaltigkeit alle in der gleichen Zeitperiode erschienenen bei weitem übertrafen.

So schreibt z. B. ein Kritiker in der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ von Jena, 1798, 17. Februar, Nr. 56 .... **„Wir kennen kein deutsches Werk, auch kein ausländisches, welches so viele Reichtümer aus dem Gebiete der Integration enthielte** und Herrn

L. Huiliers gerechter Wunsch nach einer Zusammenstellung dieser Art (Princ. Calc. Differ. Integr. Tubingae 1795, pag. 42) dürfte nun doch durch diese sorgfältige Kollektion erfüllt sein."

A. G. Kästner, jener Kästner, welcher 1778 schrieb, daß die mathematische Kenntnis des Artilleristen die Ausziehung der Kubikwurzel zum Gipfel hat, schreibt nun im „Göttinger Anzeiger" 1797, 21. Oktober, Nr. 168: „Herr Ritter Vega hat sich mit dieser Sammlung in Lagen beschäftigt, welche, wie man glauben sollte, Zeit benehmen, selbst die Neigung unterdrücken, die Wissenschaft als Wissenschaft auszubreiten und zu erweitern. So setzt, was er geleistet hat, außerordentlichen Eifer und Tätigkeit zum voraus, dafür das Bewußtsein, so viel zum Nutzen gearbeitet zu haben, freilich die größte Belohnung sein muß, nächst der dankbaren verehrungsvollen Anwendung der dargebotenen Hilfsmittel bei Liebhabern der Mathematik."

Von seinen weiter in Aussicht genommenen logarithmischen Werken schreibt Vega in der Vorrede der Tabulae logarithmico-trigonometricae, 1797, I. Band: „Durch das im Jahre 1783 zu Wien bei Trattner herausgegebene Werk: Logarithmische, trigonometrische und andere zum Gebrauche der Mathematik eingerichtete Tafeln und Formeln, hatte ich das Glück, die achtungsvolle Zufriedenheit eines jeden Kenners solcher ebenso nützlichen als mühevollen Arbeiten mir zu erwerben. Dieser schmeichelhafte Beifall hat, da ich nach meinem Einrücken aus dem letzten Feldzuge gegen die Türken Muße hatte, meine mathematischen Bemühungen fortzusetzen und zugleich die erwähnte Trattner'sche Auflage meiner logarithmisch-trigonometrischen Tafeln von 2000 Exemplaren gänzlich abgesetzt war, den Gedanken und den Entschluß in mir erweckt, die Sammlung logarithmischer, trigonometrischer und anderer zur ausübenden Mathematik nötigen Tafeln und Formeln der Vollkommenheit näher zu führen und diesen Gegenstand wo möglich gänzlich zu erschöpfen, so daß durch eine unabsehbare Zeitperiode der Zukunft die mathematischen Schriftsteller mit neuen Bearbeitungen dieser Art sich zu beschäftigen nicht nötig haben sollten."

„Um diesen Endzweck zu erreichen, nahm ich mir vor, folgende drei Werke auszuarbeiten und herauszugeben: 1. Ein logarithmisch-trigonometrisches Handbuch für Lehrlinge der Mathematik, 2. eine neue und sehr erweiterte Ausgabe der logarithmisch-trigonometrischen und anderer zum Gebrauche der Mathematik eingerichteten Tafeln und Formeln in zwei Bänden für ausgebildete Mathematiker und alle jene, welche sich mit der ausübenden Mathematik beschäftigen, 3. eine vollständige Sammlung größerer logarithmisch-trigonometrischer Tafeln in Folio für Astronomen, große Seefahrer, Professoren und andere Liebhaber der Mathematik, welche äußerst feine Berechnungen zu machen haben."

1. „Von dem Inhalte der logarithmisch-trigonometrischen Tafeln (Tabulae) habe ich bereits gesprochen."

2. Das logarithmisch-trigonometrische siebenstellige Handbuch vollendete Vega während des Kriegsjahres 1793 im Felde. In der Vorrede bietet er wieder für jeden im Buche aufgefundenen Fehler einen Dukaten. Wenn auch die meisten seiner Werke im Sturme der Zeit untergegangen sind, so ist dies eines von jenen Büchern, welche bis auf den heutigen Tag benützt werden. Dasselbe wurde zu Anfang des 19. Jahrhundertes in allen Lehranstalten Österreichs und Deutschlands als Lehrbuch eingeführt **und erlebte bisher 80 Auflagen; es ist außerdem in alle europäischen Kultursprachen übersetzt, also ein Gemeingut aller tonangebenden Nationen Europas geworden.**

3. Thesaurus Logarithmus completus.

Im Jahre 1794 in Leipzig in lateinischer und deutscher Ausgabe erschienen, ein Riesenwerk und würdiger Nachfolger der Vlac'schen Folianten. Im Buchhandel kostete der Band 9 Taler; er umfaßt 713 Seiten und mehr Stoff als Vlac auf seinen 1300 Seiten. Der Band enthält 1. die vollkommene Theorie der Logarithmen, 2. Magnus Canon Logarithmorum Vulgarium. Dekadische Logarithmen. 3. Magnus Canon logarithmorum trig. — Trigonometrische Logarithmen für sin. cos. tang. und cot. von 10 zu 10 Sekunden für den ersten und zweiten Grad (zehnstellig).

So schuf Vega ein Werk, von welchem der berühmte deutsche Mathematiker Bremiker im Jahre 1882 schrieb: **„daß es noch jetzt die beste zehnstellige Tafel sei".**

Ein Kritiker in dem „Göttinger Anzeiger", 1795, 6. April, Nr. 56, sagt: **„Man denkt dabei leicht an Archimed von Syracus mit dem Wunsche besseren Schicksals für den Mathematiker und das Vaterland."**

4. Tabula logarithmorum naturalium. Logarithmentafel der natürlichen Zahlen.

5. Eine Sammlung trigonometrischer Formeln etz. etz.

Noch eine andere interessante Begebenheit aus dem Jahre 1794 wäre hier anzuführen. „Große Geister finden sich", dies Sprichwort hat sich auch bei Vega bewahrheitet.

Im Jahre 1794, in den Monaten April und Mai, weilte Vega in Stuttgart. Über diesen Aufenthalt gibt uns ein Brief des Philosophen Benjamin Erhard an seinen Freund und Förderer alles Schönen, den Baron Franz Paul Herbert, Großgrundbesitzer in Kärnten, einigen Aufschluß. Herbert begab sich als 40jähriger gereifter Mann im Jahre 1790 nach Stuttgart, um Kant'sche Philosophie zu studieren. Dort lernte er auch den Kantianer Erhard kennen, mit welchem er in der Folge ein inniges Freundschaftsbündnis schloß und eine lebhafte Korrespondenz unterhielt. Diese Korrespondenz hat nun H. M. Richter im Novemberhefte 1882 der „Deutschen Revue" veröffentlicht. Von den veröffentlichten Briefen ist einer vom 17. Mai 1794 (Nürnberg) datiert und lautet beiläufig wie folgt:

„Teurer Freund! In Stuttgart habe ich in Erfahrung gebracht, daß Schiller auch dort weilt.

Die Freude Schillers und seiner Frau, als sie mich begrüßten, war eine außerordentliche. Beide umarmten und küßten mich. Eine starke Erkältung, welche Schiller sich zugezogen, verhinderte ihn an der geplanten Abreise. Ich beschloß zu warten, bis er genesen. Hierauf fuhr ich in seiner Gesellschaft bis Würzburg. In Stuttgart hatte ich ein angenehmes Verweilen.

Unsere Tischgesellschaft war eine philosophische und ich nahm, wie Du mir glauben wirst, an derselben stets regen Anteil. Es sprachen gewöhnlich der Hofrat Arend aus Petersburg, von Kodrov, Professor Petersen und Fichte, etliche Male auch **Major Vega.** Kodrov und **Vega** interessierten sich besonders um meine mathematischen Kenntnisse. Schließlich reiste ich am 5. Mai von Stuttgart ab."

Der Inhalt dieses Briefes ließ mich annehmen, daß Vega möglicherweise auch mit Schiller verkehrte und da ich Näheres über den vermeintlichen Verkehr Vegas mit Schiller erfahren wollte, wandte ich mich an dessen besten Kenner, an den Historiker Johannes Scheer (in Zürich), dem es wie wenigen Autoren vergönnt gewesen, sich durch die Wucht des Charakters, durch vielseitiges Wissen und männliche Geradheit zu einem Lieblinge des deutschen Volkes zu machen. Leider wußte Scheer keinen näheren Aufschluß zu erteilen.

Scheer schreibt unter Anderem: Zürich, 24. September 1884. „Was den berühmten Mathematiker Vega betrifft, so ist es ja möglich, daß Schiller damals mit ihm verkehrte. Ich weiß aber nichts davon und erinnere mich nicht jemals davon gehört oder gelesen zu haben.

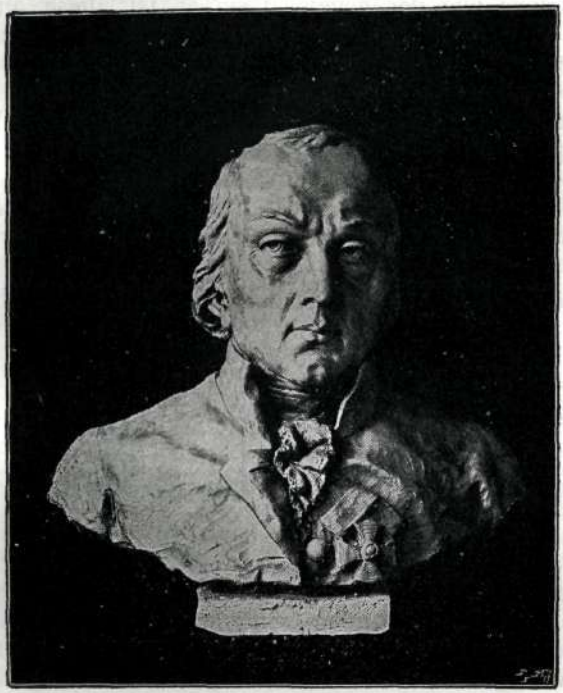
Gewiß ist, daß Schiller in seinen damals aus Stuttgart an seinen vertrautesten Freund, Körner (den Vater des Dichters Theodor Körner) gerichteten Briefen unter den Personen, mit welchen er Umgang pflog — Vegas nicht erwähnt."

Diese Briefe Schillers sind jedoch vom 17. März und 23. April 1794 datiert, während Vega erst Ende April in Stuttgart eintraf. Am 5. Mai ist Schiller mit Erhard von Stuttgart abgereist, mithin konnte Schiller, wenn er mit Vega verkehrte, in seinen von Stuttgart an Körner gerichteten Briefen davon nichts erwähnen und Vega auch nur, wie Erhard berichtete, etliche Male in dem erwähnten philosophischen Kreise erschienen sein.

* * *

Welche Geduld, Mühe und staunenerregende Ausdauer Vega zur Verfassung seiner Werke angewandt haben mußte, kann man sich wohl leicht vorstellen, wenn man nur in eines seiner zahlreichen Werke blickt, in welchen es von Zahlen wimmelt. Bedenkt man ferner, daß er gar keinen materiellen Gewinn dabei gehabt, im

Gegenteile mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ja in den österreichischen Erbländern nicht einmal einen Verleger für seine Werke finden konnte, sondern ins Ausland sich wenden mußte, so ist die Schaffenskraft des von seiner kärglichen Gage lebenden Offiziers, der nur aus Liebe zur Sache (Wissenschaft), nicht wie ein gut bezahlter Professor oder Gelehrter im ruhigen warm geheizten Stübchen, sondern größtenteils unter Gottes freiem Himmel, im Angesichte des Feindes, an seinen Werken arbeitete, ohne hiebei seinen schweren Waffendienst im mindesten zu vernachlässigen, um so höher zu schätzen und zu würdigen.



Martin Bizjak: Büste Vegas.

Leider wiederholt es sich auch in der Gegenwart, daß wir die Erzeugnisse unserer Geistesgrößen aus der Fremde beziehen müssen, eine Tatsache, welche das Herz eines jeden wahren österreichischen Patrioten mit Betrübnis erfüllen muß.

Lassen wir Vega über die Schwierigkeiten, die sich seinem Unternehmen entgegensetzte, selbst sprechen (Vorrede zum I. Bande der Tabulae logarithmico-trigonometricae): „Die erste Schwierigkeit, die sich meinem Vorhaben entgegensetzte, war, für so kostspielige Werke einen Verleger zu finden, da ich selbst kein eigenes hiezu nötiges Vermögen besitze und kein Buchhändler in den k. k. Staaten

wegen der großen Verlagskosten diese Werke zu übernehmen sich getraute. Ich war daher genötigt, um mein Vorhaben ausführen zu können, im Auslande einen Verleger zu suchen, wo es mir glückte, die Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig zum Verlage dieser Werke bereitwillig zu finden. Eine zweite, weit größere Schwierigkeit drohte bald darauf mein Vorhaben gänzlich zu vereiteln. Beim vollen Ausbruche des gegenwärtigen französischen Krieges zog auch ich meinen Standespflichten gemäß in das Feld zu einer Zeit, wo meine erwähnte Unternehmung kaum angefangen war. Und ich fühle mich in diesem Augenblicke doppelt glücklich, auch diese Schwierigkeit überwunden und ungeachtet meiner unruhigen Lage in einem Kriege wie der gegenwärtige es ist, diese angefangene literarische Unternehmung ohne Vernachlässigung meiner Dienstpflichten **im Angesichte des Feindes vollständig beendigt zu haben.**

Die Arbeit an meinem logarithmisch-trigonometrischen Handbuche endigte ich im Jahre 1793 im Elsaß, jene an meiner vollständigen Sammlung größerer logarithmisch-trigonometrischer Tafeln im Jahre 1794 zu Mannheim und diese Vorrede schreibe ich bei meinem Einrücken in das Winter-Quartier nach der merkwürdigen Belagerung von Kehl etz. . . . .

Geschrieben bei der k. k. oberrheinischen Armee im Februar 1797.

G. Vega."

* * *

Die mathematischen Vorlesungen Vegas, vier Teile, wurden nahezu durch 60 Jahre ausschließlich als Lehrbücher in den österreichischen Artillerie-Schulen verwendet, was deren Vorzüglichkeit gewiß am besten dokumentiert.

Vegas Name aber ist mit goldenen Lettern in der Geschichte der österreichischen Artillerie verzeichnet; einzelne Werke werden die Verdienste Vegas um die mathematische Wissenschaft noch kommenden Generationen verkünden.

Nun noch Einiges über Vegas „kleinere Schriften". Diese beweisen abermals die hohe wissenschaftliche Bildung des großen Gelehrten, der sich für jede Idee begeisterte, wenn sie den Fortschritt der Wissenschaft bekundete. In dieser Richtung muß ich vor allem erwähnen, daß in Vegas „Praktische Anleitung zum Bombenwerfen" die Berechnungen, die zum Ricochetiren notwendig waren, **die höchste Vollkommenheit der damaligen Zeitperiode erreichten.**

Wie er sich um die wissenschaftliche Literatur, sowohl um die deutsche als um die fremdländische interessierte ist aus dem Büchlein: „Versuch über die Enthüllung eines Geheimnisses in der bekannten Lehre von der allgemeinen Gravitation", Wien, Trattner 1800, zu ersehen, denn Laplace's „Mechanik der Himmelskörper" war kaum (1799) erschienen, als sich Vega schon mit ihren Ideen vertraut machte und das eben erwähnte Büchlein erscheinen ließ.

Wie bekannt, brachte die französische Revolution viel Schlechtes und Gutes mit sich; zum Guten gehörte auch das metrische Maß- und Gewichtssystem. — Vega ersah nur zu deutlich, wie unpraktisch und hemmend es für den Handel und Verkehr sei, daß jedes Ländchen sein eigenes Maß- und Gewichtssystem besaß.

Vega war der erste Verbreiter der Idee, das metrische Maß- und Gewichtssystem in Österreich allgemein einzuführen und gab sich alle Mühe, um mit dieser Idee durchzudringen. Auch in dieser Richtung sehen wir einen Reformator in ihm, doch sollte er die Freude nicht erleben, denn erst 71 Jahre nach seinem Tode, im Jahre 1873, wurde das neue System in Österreich allgemein eingeführt.

Bei der Regierung wurde Vega darum bittlich, daß dieselbe in Paris metrische Maßeinheiten anfertigen lasse. In einem Zusatze des I. Bandes der mathematischen Vorlesungen, dritte Auflage 1802, schreibt Vega wie folgt: Beim Abdrucke dieses letzten Blattes erhalte ich aus Paris die Etalons (Grundmuster) des neuen, aus der Größe unserer Erdkugel abgeleiteten Maß- und Gewichtssystems. Bei der genauesten Vergleichung derselben, mit der Maß- und Gewichtsverfassung der k. k. Erblande überzeugte ich mich mit Vergnügen, daß die von mir in meinem logarithmisch-trigonometrischen Handbuche, Leipzig 1800 und in O. L. v. Zach „Monatlicher Korrespondenz" Mai 1800, angegebenen Vergleichungen des alten und neuen französischen Gewichtes mit dem Wiener, mit dem mittleren Kölnischen, mit dem Holländischen, mit dem Nürnberger und mehreren anderen Gewichten richtig sind; obschon meine Bemühung, einen Etalon zu erhalten, durch 20 Jahre vergeblich war. Die Teile des erwähnten neuen Gewichtsetalons wurden bei der genauesten, in meiner Gegenwart im Cimentierungszimmer des Wiener Stadtmagistrates vorgenommenen Abwägung in Gramm des Wiener Apothekergewichtes folgendermaßen schwer befunden. . . . . ."

Seine zweite Sorge bestand natürlich darin, das Publikum mit dem neuen Maße und Gewichte bekannt zu machen. Der gelehrten Welt bot er in der zweiten Auflage seiner logarithmisch-trigonometrischen Tafeln und Formeln 1797 eine Übersicht des neuen und alten Gewichts- und Maßsystems, dem Volke war sein „Natürliches Maß-, Gewichts- und Münzsystem etz.", nach dessen Tode herausgegeben von O. Kreil, zugedacht (Wien bei J. V. Degen 1803). Er übergab seine Handschrift nur wenige Tage vor seinem tragischen Ende dem Wiener Bücherverleger J. v. Degen. In der Anmerkung spricht der Herausgeber A. Kreil sehr schmeichelhaft über Vega. Er sagt unter Anderem: „daß er aus bloßer Hochachtung im Manuskripte, mit welchem sich der gelehrte Verfasser von der Welt verabschiedete, nichts geändert."

Vega, der personificierte Ziffernmensch, verabschiedete sich auch wirklich von dieser Welt mit Ziffern, von welchen es auch in diesem letzten Werkchen wimmelt.

Die systematisch und methodisch geordneten Bücher, weiters seine Liebe zur Schule und die edle Begeisterung, mit welcher er seine Vorträge gehalten, beweisen, daß Vega ein vorzüglicher Pädagoge war. Wie einst ihn sein edler Lehrer Maffei, führte auch er seine Schüler ins Heiligtum der mathematischen Wissenschaft und spornte dieselben zum Selbststudium in der Mathematik an.

Mit inniger Rührung beobachtete er die Würdigung der Mathematik im Artillerie-Korps, ja, daß sehr viele, selbst von der Mannschaft, im Felde ihre wenigen Ruhestunden aus eigenem Antriebe dieser Wissenschaft widmeten.

Vega gewann auch viele für das Studium der Mathematik entbrannte Schüler, die ihm selbst bei seinen Arbeiten behilflich waren. Einiger seiner Schüler erinnert sich Vega mit Stolz und Dankbarkeit. So nennt er den Feuerwerker Lindner, den Major Perczel und den Oberleutnant Gernrath*). Dieser war Vega bei Verfassung der zweiten Auflage des I. Teiles der mathematischen Vorlesungen besonders behilflich. Vega schreibt über Gernrath in seinem Vorberichte unter Anderem Folgendes: „Und da ich es mir zur Dienstpflicht rechnete, die mir anvertrauten Schüler so weit auszubilden, daß die vorzüglicheren aus diesen (nebstdem, daß sie die erlernten Gründe gut anzubringen und Anderen geschickt beizubringen wüßten) auch schriftliche Aufsätze über wissenschaftliche Gegenstände zu bearbeiten einige Fertigkeit erlangen; so veranstaltete ich, daß obgenannter Gernrath bei Gelegenheit seiner Anstellung (als Lehrer einer Abteilung der Mathematik Beflissener des Bombardier-Korps) eine vorläufige Bearbeitung dieser neuen Auflage übernehme, solche nach der ersten Auflage, nach den Zusätzen am Ende des II. Bandes, nach meinem mündlich darüber abgehaltenen Vortrage und zum Teile auch nach seinen eigenen Ideen (als z. B. bei der Darstellung der Gründe von der Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel nach der dekadischen Ordnung, bei der Auswahl, Anordnung und Auflösung verschiedener Aufgaben und dergleichen mehr) den obigen Bemerkungen gemäß, vollständig ausführte und meiner Übersicht und Berichtigung vorlegte. Auf diese Art glaube ich auch zugleich an der Deutlichkeit des Vortrages zu gewinnen und diejenigen Schwierigkeiten zu vermeiden, welche ihren Ursprung darin haben, daß oft die Entwicklung einer Wahrheit dem Verfasser sehr einleuchtend ist, wo doch ein anderer solche nur mit äußerster Anstrengung einsehen kann.“ Vega war nebstbei, wie so viele seiner Stammesgenossen, auch ein vorzüglicher Sprachenkenner**). Als geborener Slovene schrieb er vorzüglich lateinisch und deutsch. Vollkommen mächtig war er auch der

*) Im Jahre 1792 Provinzial-Baudirektor in Mähren und Schlesien.

**) Der große Slavist und Kustos der Hofbibliothek in Wien, Jernej Kopitar, geb. 1780 im Dorfe Repnje in Oberkrain, gest. 1844.

Matija Čop, ein Oberkrainer von Geburt (1797), zählt unter die gelehrtesten Slovenen, soll 19 Sprachen verstanden und darunter 13 geschrieben und gesprochen haben; er ertrank beim Baden in der Save 1835.

Der Hofrat Universitäts-Professor Dr. Franz Ritter von Miklosich, welcher die hohe Ehre genoß, zum Promotor Seiner kaiserl. Hoheit des Kronprinzen Rudolf gelegentlich dessen Promovierung

französischen Sprache, denn J. C. Poggendorf erwähnt im biographisch-literarischen Handwörterbuche, II. Band, Leipzig 1863, einen Artikel, welchen Vega in französischer Sprache verfaßte (Determination de la demicirconference d'un cercle, dont le diamètre est I.)

Aus verschiedenen kritischen Bemerkungen, welche in seinen Werken enthalten sind, ersieht man, daß Vega außer in der deutschen und französischen Sprache auch in der englischen und italienischen bewandert war. Ich schließe daraus, daß er dieser Sprachen auch mächtig war. — Englisch mußte Vega gekannt haben, da er die Fehler der vom Engländer John Miller der Artillerie-Akademie in Woolwich gewidmeten Werke bis ins kleinste Detail bloßlegte.

Wie aus all' dem zu ersehen, war Vega eine in jeder Hinsicht großangelegte Natur. Als Soldaten kennzeichnen ihn Kaltblütigkeit, Kühnheit und Entschlossenheit. In seinem Wesen vereinte er große weltmännische Bildung mit ländlicher Einfachheit und Geradheit. Vega war kein kalter Ziffernmensch, kein bärbeißiger Haudegen; unter seinem Soldatenrocke schlug ein tapferes, warm fühlendes Herz. Sein Charakter war von fleckenloser Vornehmheit.

Ein Beispiel seiner anspruchslosen Bescheidenheit und innigsten, rührenden Verehrung für seinen ersten Lehrer der Mathematik am Lyzeum zu Laibach, den edlen Priester Josef von Maffei, nachmaligen Probst zu Altbunzlau und Prälaten des Königreiches Böhmen, liefert Vega in der Vorrede des 1780 in zweiter Auflage erschienenen logarithmisch-trigonometrischen Handbuches.

„Immer eingedenk des ersten lehrreichen Unterrichtes, den ich am Lyzeum zu Laibach von Ihnen erhalten hatte und in froher Erinnerung an die Zeit, da Sie mich durch den Vorhof der Mathematik ins Innere derselben einführten, überreiche ich Ihnen dankbar ein Werk, auf das Sie auch in Rücksicht des mir auf mannigfaltige Weise bewiesenen Wohlwollens den gerechtesten Anspruch haben. Wenn meine bisherigen Arbeiten für das k. k. Artillerie-Korps von einigem Nutzen gewesen und auch im Auslande nicht ohne Beifall aufgenommen worden sind, so habe ich Alles dieses Ihnen zu verdanken."

Wie General-Major Walper, der unter Vega studierte, zu erzählen wußte, trug Vega noch als Stabsoffizier stets einen alten Zwanziger bei sich, welchen er einst als Student in Laibach von einem Onkel erhalten hatte.

Vor seiner tüchtigen Gesinnung blieb die Zurücksetzung, die er nach der Eroberung von St. Louis erfahren, machtlos. Die harte Prüfung hat Vega mit Gleichmut hingenommen, nicht abgeschreckt von dem Pfade, welchen er sich vorgezeichnet.

Vega war groß als Soldat, als Lehrer und Freund.

---

zum Ehrendoktor der Wiener „alma mater" auserwählt zu werden, ist der Sohn eines slovenischen Bauers, geb. in Redomeršćak bei Luttenberg 1815.

Universitäts-Professor Dr. Cižman, einstiger Lehrer der klassischen Sprachen Seiner kaiserl. Hoheit des Kronprinzen Rudolf u. m. a.

Man kann ihn kühn nicht nur als Reformator des österreichischen, sondern des europäischen Artillerie-Schulwesens bezeichnen*). War Vega doch der erste, der die höhere Mathematik in die Artillerieschulen eingeführt, dessen Werke nahezu durch 67 Jahre in denselben benützt wurden, war er es doch, der einen weittragenden Mörser konstruierte, welcher in erster Linie die Kapitulation der wichtigen Festung Mannheim zur Folge hatte, allerdings aber erst im Jahre 1838 in Österreich eingeführt wurde.

Ebenso groß steht Vega vor aller Welt als Gelehrter. Als Verfasser der besten mathematischen Lehrbücher seiner Zeit, von denen das logarithmisch-trigonometrische Handbuch noch heutzutage das beste aller logarithmisch-trigonometrischen Tafeln ist, hat er sich unvergeßlichen Ruhm erworben; seine Werke drangen bis über die Grenze unseres Staates hinaus, seinen Namen scheint man aber im Laufe der Zeit selbst im Vaterlande vergessen zu haben.

Wie dankbar sich Vega stets seines Heimatlandes erinnerte, bezeugte er dadurch, daß er den krainischen Ständen alle seine Werke als Geschenk sandte und den IV. Teil seiner Vorlesungen diesen besonders widmete. — Hier lasse ich den im IV. Teile abgedruckten Brief an die krainischen Stände folgen, in welchem Vega seiner Studien in Laibach und seines geliebten engeren Heimatlandes gedenkt.

„Den Hochwürdigsten Durchlauchtig-Hochgebornen
Herzogen und Fürsten,
auch Hochwürdigen, Hoch- und Wohlgeboren, Edelsten und Ehrsamen
Herren, Herren Ständen des Herzogtums Krain.

Seiner Exzellenz
dem Hoch- und Wohlgebornen Herrn Herrn Franz Joseph des heiligen römischen Reiches Grafen von Wurmbrand-Stuppach, Freyherrn auf Neuhaus, Vöstendorf, Sturmberg und Schiechleiten, Herrn der Herrschaften Reitenau und Ober-Radkersburg, Erbland-Küchenmeister im Herzogtume Steyer, Seiner kais. kön. Apost. Majestät wirklichen geheimen Rate, Kämmerer, Gouverneur, Landesfürstlichen Kommissarius in den Herzogtümern Kärnten und Krain, wie auch Landeshauptmann. Der Hochlöblichen Verordneten Stelle Herrn Amts-Präsidenten und den Herrn Herrn Verordneten des Herzogtums Krain.

Dem Herrn Franz Schweiger, Freyherrn von Lerchenfeld, Herrn der Herrschaften Wördel, Swur, Ruzing und Reitenstein, Seiner kais. kön. Apost. Majestät wirkl. Kämmerer und Verordneten Amts-Präsidenten.

---

*) Wie Vega seinerzeit die Unterrichts-Anstalten mit Lehrbüchern versah, so beherrschen heute die Lehrbücher für Arithmetik und Geometrie des Görzer Slovenen Ritter von Močnik in unseren Schulen von der ersten Klasse der Volksschule angefangen bis zur achten Klasse des Gymnasiums hinauf, den gesamten arithmetischen und geometrischen Unterricht.

Dem Herrn
Johann Nepom. Freyherrn von Taufferer, des kais. kön. Erzbischöflichen Metropolitan-Kapitels Domherrn.

Dem Herrn
Jos. Ant. Freyherrn von und zu Billichgraz zum Kirchenturm, Herrn der Herrschaften Billichgraz und Hilzenegg.

Dem Herrn
Joseph von Kalcheger von und zu Kalchberg, des heiligen römischen Reiches Ritter, Herrn der Landesgerichts-Herrschaft Neudeck.
In tiefster Ehrfurcht gewidmet.

Gnädige Hochgebietende Herren!

Den schönsten Lohn für meine bisherigen mathematischen Bemühungen erlangte ich durch die Erlaubnis, der Welt öffentlich sagen zu dürfen, daß ich den Grund meiner literarischen Bildung in dem Lyzeum zu Laibach gelegt habe, für dessen Aufnahme Hochdieselben als Pflegeväter, die, selbst mit Wissenschaften und Künsten vertraut, den unschätzbaren Wert derselben für das allgemeine Wohl zu würdigen wissen, stets auf eine Weise sorgen, die dem Vaterlande Nutzen und Ehre bringe.

Der Eintritt in diese Lehranstalt gehört zu den glücklichsten Ereignissen meines Lebens, weil er demselben die künftige Bestimmung gab. Gleich nach vollendeten Studien erhielt ich die Stelle eines k. k. Navigations-Ingenieurs in Inner-Österreich und bekleidete sie durch mehrere Jahre. Aus entschiedener Neigung trat ich in Militärdienste über und faßte den Entschluß, mit hoher Bewilligung ein neues mathematisches Lehrbuch zum Gebrauche des k. k. Artillerie-Korps auszuarbeiten, welches auch Mathematik-Beflissene außer dem Militärstande mit Nutzen gebrauchen könnten. Daß ich dabei das mir vorgesteckte Ziel nicht verfehlt habe, das scheint sowohl die Aufnahme, die das Werk in der gelehrten Welt gefunden hat, als auch der Nutzen, den ich mit Vergnügen meine Zuhörer daraus schöpfen sah, zu bestätigen. Könnte ich das Werk auf eine ehrenvollere Art endigen, da ich dem letzten Teile desselben, der Hydrodynamik, die Namen so erlauchter Männer vorsetzen darf?

Stets eingedenk meines geliebten Vaterlandes und der Wohltaten, die mir durch Unterricht und Erziehung in demselben zugeflossen sind; wem könnte ich meinen ehrfurchtsvollen Dank dafür mit größerem Rechte darbringen, als Hochdenselben deren Weisheit und Tätigkeit für das Beste des Landes immer wachet und wirket.

Ich verharre mit tiefster Ehrfurcht

Gnädig Hochgebietende Herren,

Hochdero gehorsamster
Georg Freyherr von Vega.

Wien, den 23. August 1800."

Wir kommen zum Schlusse, zu den Vegas Lebensgang enthaltenden Werken und Skizzen.

Seinen Namen findet man in den Jahresberichten der deutschen gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied Vega war, so z. B. in den Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften 4. Folge (1804 bis 1824); auch enthalten sowohl alle deutschen Enzyklopädien (Lexikons) als auch Meusels „Das gelehrte Teutschland, 1796 bis 1834“ (23 Bände), „Die österreichische Enzyklopädie, Wien 1835 bis 1837“ u. s. w. kurze biographische Skizzen; ebenso Poggendorfs „Biographisch-literarisches Handwörterbuch, II. Band, Leipzig 1863“; der „Slovník naučný“ von Dr. Fr. Lad. Rieger, 1872, bringt eine sehr gute Biographie in böhmischer Sprache.

Eine ausführliche, alle Verdienste Vegas würdigende Biographie in deutscher Sprache, vermißte man jedoch merkwürdiger Weise bis auf den heutigen Tag.

Nur Hirtenfeld in seinem Werke „Der Militär-Theresien-Orden“ etz., Wien, Staatsdruckerei, 1857 II., liefert eine kurz gehaltene Lebensbeschreibung Vegas, die jedoch viele Unrichtigkeiten enthält.

Von den in der engeren Heimat erschienenen Werken, welche Vegas erwähnen, nenne ich „Dimitz Geschichte Krains“, sowie den „II. Jahresbericht des Landes-Museums des Herzogtums Krain vom Jahre 1838“; in dem letzteren sind auch die von mir mitgeteilten Attestate abgedruckt.

Mein ehemaliger Professor Michael Peternel, ein äußerst gelehrter Sonderling, in dessen Gesellschaft ich viele angenehme Stunden verbracht und dessen ich mich stets mit Verehrung und Dankbarkeit erinnern werde, verfaßte im Jahresberichte der Laibacher Unter-Realschule in den Sechzigerjahren, eine schwungvoll gehaltene Biographie, in welcher er unter Anderem an seine Landsleute appellierte, sie mögen sich doch einmal aufraffen und dem großen Gelehrten ein würdiges bleibendes Monument in der Nähe der Eisenbahnstation Laze setzen.

Im Jahre 1882 ließ ich etliche kurze aufmunternde Zeilen im Klagenfurter „Kres“ einrücken, in welchen ich den Wunsch aussprach, es möge sich doch endlich ein Mann finden, der uns die ausführliche Biographie Vegas bietet.

Es hat sich zu meiner großen Freude auch ein würdiger Verfasser in der Person des Professors Franz Hauptmann in Graz gefunden. Hauptmann, dessen Arbeit in der vom slovenischen literarischen Vereine „Matica slovenska“ verlegten Zeitschrift aufgenommen und Seiner Majestät gelegentlich des Verweilens in Laibach überreicht wurde, schreibt: „Der vorjährige „Kres“ hat mich durch eine kurze Bemerkung aufgemuntert, ich solle versuchen, dem berühmten Landsmanne in schlichten Worten ein Denkmal in slovenischer Sprache zu setzen*).“

*) Professor Andreas Vrečko veröffentlichte im „Kres“, Klagenfurt 1884, einige sehr interessante Momente aus Vegas Leben.

Die Stammesgenossen Vegas begannen um den berühmten Sohn ihres Landes erst dann sich zu interessieren, als im Jahre 1864 die „Novice“, ein in slovenischer Sprache erscheinendes, im Volke sehr beliebtes und verbreitetes Organ, den Vorschlag des Professors Peternel mit begeisterten Worten unterstützte. Diese Aufmunterung veranlaßte den Professor Peternel, für die Aufstellung eines Erinnerungszeichens abermals einzutreten. Seinen Bemühungen und mit Unterstützung zweier Verehrer Vegas, gemütvoller echter Wiener, der Herren Bergmann und Wagner, gelang es, das schöne Vorhaben durchzusetzen. — So wurde am 26. September 1865 in Vegas Geburtsort, in Zagorica, eine großartige Feierlichkeit veranstaltet.

An dieser beteiligte sich die gesamte Landbevölkerung der Mörautscher Dechantei, Jernej Peterka, ein Enkel von Georgs Schwester Maria, ein schlichter Landmann, dann auch die meisten Notabilitäten Laibachs.

Den Anwesenden wurde die Bedeutung der Feier und die Verdienste Vegas mit kernigen Worten auseinandergesetzt, welche in den Herzen der Zuhörer einen begeisterten Nachklang fanden.

Bei dieser Gelegenheit wurde am Geburtshaus Vegas eine Tafel angebracht mit der Aufschrift: Juri Vega baron r. 1754, † 1802, ober der Türe der Filialkirche des heiligen Kreuzes aber eine gußeiserne Platte eingemauert, welche die beiden Wiener Wagner und Bergmann mitgebracht, mit folgender lateinischer Inschrift versehen:

Georgius Vega, L. B.
die 24. Martii 1754 Sagoricae
in vicinitate Sancti Crucis hic natus, obiit Viennae, die 26. Sept. 1802.
R. I. P.
Agnati et amici posuere
die 26. Sept. 1865.

Auch am sternbesäten Himmelszelte trägt einer der hellsten Sterne den Namen „Vega“. Der Name ist alt und der Autor vielleicht nur mit vieler Mühe zu finden; so schreibt mir der Astronom Palisa, an welchen ich mich in dieser Angelegenheit gewendet.

In den Dreißigerjahren sandte der damalige General-Direktor der Artillerie, Erzherzog Ludwig, zwei Artillerie-Offiziere in die Heimat Vegas, um nach seinen etwa noch lebenden Verwandten zu forschen, doch fanden selbe nur mehr eine Muhme Vegas am Leben, welche jedoch von Georg nicht viel zu erzählen wußte.

Überblicken wir noch einmal Vegas Lebenslauf. — In einer ärmlichen Hütte geboren, zog der strebsame Bauernjunge, welcher nichts als seine Muttersprache und einen hellen Kopf sein Eigen nannte, aus dem Dörflein. Ein einfacher Bauernwagen, mit einem Klepper bespannt, steht zur Abfahrt bereit vor dem Häuschen. — Der kleine Juri verabschiedet sich von seinen barfüßigen Spielgenossen und von des Vaters Nachbarn, die ihm gute Ratschläge

erteilen und wünschen, er möge ein großer Herr (veliki gospod) werden. Die sorgsame Mutter Lenka packt indessen in die übliche mit bunten Blumen bemalte Truhe, obenauf eine wohlschmeckende noch dampfende pogača und erteilt ihm tränenden Auges ihren mütterlichen Segen — dies war alles, was er mitbekommen.

Der Vater ergreift nun die Zügel — noch einmal blickt Juri zurück auf den Tummelplatz seiner Kinderzeit, dem armen Jungen wird's bange ums Herz — und fort ging's nach Laibach, in die Hallen der Wissenschaft.

Aus dem Jünglinge wuchs ein mit Weisheit und Tugenden gesegneter Mann heran, der sich unsterblich machte als Held, als Verbreiter der mathematischen Wissenschaften, als Reformator der Artillerieschulen und Begründer ihrer Wissenschaftlichkeit, überhaupt als ein großer Sohn unseres ruhmreichen Vaterlandes.

* * *

Verfasser dieser Biographie gab sich seit dem Jahre 1886 alle Mühe, um das Interesse für Vegas epochalen Leistungen auf wissenschaftlichem und militärischem Gebiete in den patriotischen Kreisen wachzurufen und durch Aufstellung eines Denkmales eine alte Ehrenschuld an einen hervorragenden Mann der Wissenschaft und Förderer der Zivilisation abzutragen.

Doch erst im Jahre 1903 — 100 Jahre nach Vegas Tode, gelang es seinen Bemühungen, daß sich in der engeren Heimat Vegas, in der Landeshauptstadt Laibach unter dem Präsidium des Obersten Michael Lukanc Edlen von Savenburg ein Vegadenkmal-Komitee bildete, in welchem der Adel, das Offizierskorps der Armee und Landwehr, hervorragende Männer aller Parteien und Stände beider Nationalitäten Krains vertreten sind, und so hoffen wir, daß es den Bemühungen dieses Komitees nach dem Wahlspruche „Viribus unitis" unseres erhabenen Kaisers, dank der Opferfreudigkeit der Patrioten Österreichs gelingen wird, Vega in Bälde ein würdiges Denkmal zu errichten, und wünsche ich aus vollem Herzen, mein vorliegendes Werk möge auch dazu beitragen, daß dem österreichischen **„Ritter vom Geist und Schwert"** eine lebhaftere Erinnerung durch recht zahlreiche Denkmalspenden zuteil werde. Vega hat es verdient, wie irgend einer der besten Söhne Österreichs.